Amer. Anthrop. Archaeol. W.

Thymiateria.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn.

Vorgelegt von

Karl Wigand

aus Ziegenhain i. H.

LIBRARY
DEC 16 1912
UNIVERSITY OF TORONTO

Promoviert am 6. März 1912.

Sonderabdruck aus „Bonner Jahrbücher" Heft 122.

Bonn

Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei und Verlag

1912.

Berichterstatter:

Professor Dr. Georg Loeschcke.

Mit Genehmigung der Fakultät kommen hier nur Kapitel I—XI zum Abdruck. Die ganze Arbeit wird in den „Bonner Jahrbüchern“ Heft 122 erscheinen.

Dem Andenken

meines Vaters und meines Grossvaters

Ferdinand und Albert Wigand.

Thymiateria.

Von

Karl Wigand.

Hierzu Taf. I—VI.

Zu den noch heutigentags im Gebrauch befindlichen Geräten, deren Entwicklung wir auf ihrer Wanderung von Volk zu Volk, von Religion zu Religion durch die Jahrtausende verfolgen können, gehören die Räuchergefässe. Nicht eine Geschichte des Räucherkultus will ich hier zu geben versuchen (dies mag späterer Zeit vorbehalten bleiben), sondern es gilt nur die formale Entwicklung der Räuchergeräte in historischer Abfolge zu schildern, freilich auch dies nicht vollständig; denn um die Form des Räuchergerätes zu erfassen, würde es notwendig sein, gleichzeitig die für Beheizung und Beleuchtung gebrauchten Geräte zu untersuchen, denn vielfach wird ein Räuchergerät nichts wesentlich anderes sein, als ein verkleinertes transportables Kohlenbecken. Bereits diese Aufgabe übersteigt vielleicht die Kraft des einzelnen, namentlich die eines Anfängers.

Da ich die Sprachen Ägyptens und des Orients nicht verstehe, bin ich in besonders hohem Grade von der Hilfe sachkundiger Fachmänner abhängig gewesen, die mir auch in reichstem Maasse durch die Herren Proff. Fischer, Guthe, Steindorff und Zimmern in Leipzig, Dr. Möller und Prof. Schäfer in Berlin, sowie durch Herrn Dr. Unger in Konstantinopel zuteil wurde. Für Überlassung von Material und für freundliche Auskunft bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet den Herren Behn, Bezold, Brenner, Brugsch, Burchardt, Buschor, Hackebeil, Ed. König, Kühner, Lehner, Lidzbarski, Siegfried Loeschcke, Messerschmidt†, Walter Müller, Pohl, Pfuhl, Regling, Schröder, Sieveking, Treu, Watzinger, Weege, Wiedemannn, Winnefeld, Wulff. Für die Zeichnung der Tafeln schulde ich meinem Bruder Albert Wigand herzlichen Dank. Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich meinem Lehrer Prof. H. Thiersch in Freiburg i. Br., bei ihrer Durchführung unterstützten mich meine Lehrer Prof. Studniczka und Loeschcke. Ihnen allen, besonders auch Herrn Geheimrat Loeschcke, sei nochmals mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Kap. I.

Ägyptische Räuchergeräte

Eine kurze Zusammenstellung von ägyptischen Räuchergeräten gibt Wilkinson-Birch, Manners and Customs of ancient Egypt. London 1878[2], Band III, S. 398, Abb. 599.

A. Die Räuchergeräte des Alten Reichs (ca. 3000—2200) und ihre Entwicklung bis in die römische Zeit.

1. Die Räuchergeräte des Alten Reichs.

Die einfachste Art zu räuchern zeigt ein der 4. Dynastie (2840 bis 2680 v. Chr.) angehörendes Relief an der Scheintür vom Grab der Hetepet in Berlin: J.-Nr. 15416—18 (Taf. I, 1). Ein Diener hält in der flachen Hand und mit dem emporgestreckten Daumen eine halbkugelige Schale, über der nach ägyptischer Weise der Inhalt, das Räuchermaterial, als rundliche Masse angegeben ist. Über der linken oberen Ecke wird mit zwei Fingern der linken Hand ein glockenförmiger Deckel an einem Knopf gehalten, der bei der wenig sorgfältigen Arbeit nicht angedeutet ist. Dass hier wirklich geräuchert wird, geht noch deutlicher aus einem Relief der 5. Dynastie (ca 2680—2540) hervor, das aus einer Mastaba bei der Cheopspyramide stammt und sich jetzt in dem Leipziger archäologisch-ägyptologischen Universitäts-Museum befindet[1]). Hier fasst der Sohn der Verstorbenen (Abbildung 1) an dem nach unten gerichteten Griff die Schale an, über der sechs Körner und über diesen die als dünne Linien gezeichnete Flamme wiedergegeben sind. Der Deckel ist durchlocht.

Auf diesen Reliefs haben wir die beiden gewöhnlichsten Räuchergefässe des Alten Reichs vor uns. In der runden Schale, die in der Hand getragen wird, räuchert man am häufigsten in der 4.[2]) und in der 6.[3]) Dynastie. In der 5. Dynastie dagegen herrscht entschieden die Räucherschale mit stielförmigem Griff[4]), der etwa 10 cm lang, senkrecht am Boden befestigt ist.

1) Steindorff, Illustrierte Zeitung Nr. 3301 (4. X. 1906), S. 555; Abbildung 1 nach einer Photographie, die Herrn Hackebeil, dem Konservator des Leipziger Univ.-Museums, verdankt und mit frdl. Erlaubnis Steindorffs und Studniczkas publiziert wird.

2) Relief vom Grab der Hetepet in Berlin, siehe Fig. 1. De Morgan, Fouilles à Dahchour en 1894—95, Wien 1903, S. 23, Fig. 53. Lepsius' Denkmäler Ergänzungsband 27 b oben rechts.

3) Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte ant. I 146 (Grab des Mekhu und Sabni bei Assuan), I 160 (Grab des Khunes, Hauptdarstellung oben rechts).

4) Murray-Gurob-Loat, Saqquara Mastabas I 1905, Tafel 21 und 23: 4 Beispiele, die die Wiedergabe der Räucherkörner und der Flammen zeigen. Mariette, Les Mastabas de l'ancien empire 1889, S. 287. Brugsch, Thesaurus 1485, Nr. 142. Die Stele befindet sich übrigens nicht in Berlin, wie dort angegeben. Flinders-Petrie, Deshasheh 1898, Taf. 9 unten. Grébaut, Le Musée égyptien I, Taf. 22, Nr. 34568. A. Guide to the Egypt Galleries (British Museum) Sculpture 1909, Taf. 4, S. 25. Maspéro Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 113, Fig. 123. Lepsius' Denkmäler II 44 b; 57 a; 58 b; 64 bis (3 Beispiele); 83; 85; 104 c Lepsius' Ergänzungsband 22 b; 31; 33. s. auch Anm. 1.

Diese Form kommt jedoch schon in der 4. Dynastie vor, wie aus der Haltung der unter der Schale wiedergegebenen Hand auf einem Relief in einer Mastaba bei Gizeh ersichtlich ist[1]). In der 6. Dynastie wird der Griff etwa doppelt so lang[2]) wie der Durchmesser der Schale, und dieser Typus hält sich auch noch im ganzen Mittleren und Neuen Reich. Doch findet sich noch auf einem Sarkophag des Mittleren Reichs ein Räuchergerät mit kurzem Stiel[3]). Nur ungenau datiert in die Zeit der 3.–6. Dynastie ist das tönerne Räuchergerät,

Abbildung 1.

das sich in einem Grab in Denderah gefunden hat[4]). Griff und Schale sind nicht abgesetzt, sondern gehen ineinander über, der tellerartige, durchlöcherte Deckel trägt in der Mitte einen durchbohrten Knopf. Danach dürfte sich

1) Lepsius a. a. O. II 23; 27.

2) Catalogue des monum. et inscr. I, Photogr. S. 165.

3) Lacau, Sarcophages antérieurs au nouvel empire (Band X des Catal. génér. des Aut. Égypt. du Mus. de Caire) Taf. 25 und 33, Nr. 60.

4) Flinders Petrie, Dendereh, London 1900, Taf. 16, 6.

das Stück als ein jüngerer Typus der Schale mit angesetztem Griff darstellen, ein Typus, in dem der Ansatz organischer mit der Schale verbunden ist. Allerdings hat dieser Typus nicht vermocht, den alten zu verdrängen, wie ja auch jener neben der einfachen Schale, der wohl ältesten Form, einhergeht.

Neben diesen beiden Formen gibt es im Alten Reich noch eine dritte Art von Räuchergeräten, die die Form eines modernen Blumentopfes mit Deckel hat[1]) (Fig. 4). Aus der Zeit des Alten Reichs mir nur durch dies eine Beispiel bekannt, wird diese Form im Mittleren und besonders im Neuen Reich eine der beliebtesten; hier tritt sie aber stets ohne den Deckel auf, der für das Alte Reich charakteristisch ist (vgl. unten „Räuchertöpfe"). Dieses topfförmige Räuchergerät erscheint in einem Relief vom Grab des Prinzen Mer-eb[2]), das wie das vorige Stück der 4. Dynastie angehört, sowie auf der Stele des Hesesi im Kairener Museum, mit einem Stiel versehen. Ein roh gearbeitetes, tönernes Gefäss dieser Art, nach Schliemann „ein rohes Räucherfass aus der 5. Stadt", über dessen einstige Bestimmung nichts auszusagen ist, hat sich in Troja[3]) gefunden, findet sich aber nicht in Berlin unter den Schliemannschen Funden. Die Frage, ob hieraus wirklich auf Beziehungen zwischen Troja und Ägypten zu schliessen ist, möchte ich offen lassen.

Die Räuchergeräte des Alten Reichs haben, wie gesagt, durchweg einen Deckel. Dieser fehlt natürlich, wenn gerade der Moment des Aufstreuens von Weihrauchkörnern dargestellt ist, wie es einige Reliefs der 6. Dynastie[4]) zeigen. Er ist, wie das Leipziger Relief und das erhaltene tönerne Räuchergerät beweisen, von einzelnen Löchern durchbrochen. Wenn die übrigen Darstellungen einen undurchbrochenen Deckel zeigen, so ist darauf hinzuweisen, dass unsere Hauptquelle, die alte Publikation von Lepsius, trotz ihrer grossen Vorzüge doch in derartigen Details nicht den modernen Anforderungen entspricht. Es erklärt sich das Fehlen der Löcher teilweise auch nur aus dem Fehlen der Bemalung; denn es liegt im Wesen des Räuchergefässes, dass die Luft nicht ungehindert Zutritt haben kann, damit das Verbrennen nicht zu schnell vor sich geht, dass andrerseits die Luft nicht abgeschlossen werden darf, damit die Glut nicht erstickt wird. Ein durchbrochener Deckel genügt beiden Anforderungen am besten. Die Wand des bald höheren, bald niedrigeren Deckels ist bisweilen geschwungen nach Form einer Glocke[5]). Bisweilen wurde auch statt des Knopfes ein Griff an den Deckel gesetzt, so dass das Kohlenbecken und sein Deckel fast dieselbe Form zeigen[6]). Diese Art, mit zwei einander entsprechenden

1) Lepsius a. a. O. II 30. (4. Dynastie).

2) Katalog der Berliner ägyptischen Altertümer Nr. 1107, S. 48, abgebildet Lepsius a. a. O. II 20; ähnliches Räuchergerät Lepsius a. a. O. II 83 und auf der Grabstele des Hesesi (5. Dyn.), publ. Grébaut, Le Musée égyptien I, Taf. 22, Nr. 34568.

3) Schliemann, Ilios S. 647, Nr. 1321.

4) Catalogue des mon. et inscr. de l'Égypte ant. S. 198; 160; 145.

5) Lepsius a. a. O. II 85.

6) Relief aus dem Grab des Prinzen Mer-eb aus Gizeh, jetzt in Berlin Nr. 1107 (Katalog S. 48), ungenau bei Lepsius a. a. O. II 20.

gestielten Gefässen zu räuchern, hat sich mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten, wie die Darstellung in einem Felsengrab aus Berscheh[1]) zeigt, das der 12. Dynastie angehört.

Wir kennen noch eine zweite Form des Deckels, bei der die Wandung nicht vielfach durchbohrt ist, sondern die Spitze in eine oben offene, etwa 3 cm weite Röhre ausgezogen wird, die genau wie ein Schornstein funktioniert. Zwei tönerne Deckel dieser Art aus der 10. Dynastie finden sich im Berliner Museum[2]), ein ähnliches glockenförmiges Gerät ist in Turin[3]). Der Gebrauch dieser Geräte lässt sich nicht mit Sicherheit auf den Denkmälern nachweisen; es kommt hier nur in Betracht die Darstellung an einer der 4. Dynastie angehörigen Mastaba bei Gizeh[4]) (Fig. 4), weil hier der Räuchernde die flache Hand über den Deckel hält, er also im Begriffe ist, mit der flachen Hand den Deckel zu schliessen. Ähnliche Form zeigen die Deckel zweier bronzenen Räuchergefässe[5]) in Berlin, die im Kunsthandel erworben sind und in koptische Zeit gesetzt werden (Fig. 5).

2. Räuchertöpfe.

Eine für mich im Alten Reich nur in einem Beispiel nachweisbare Art des ungestielten Räuchergefässes (s. o. S. 4) ist der Räuchertopf. Diese Gefässe haben die Form eines umgestülpten, abgestumpften Kegels und ähneln so unsern Blumentöpfen. Die Seiten sind gerad[6]) oder kurvenförmig[7]) (Fig. 15—17); nur selten ist die Höhe wesentlich grösser[8]) als der Durchmesser des Topfes (Fig. 16), bisweilen erweitert sich das Gefäss noch kurz vor seinem oberen Abschluss[9]) (Fig. 23).

Dass diese Gefässe zum Räuchern benutzt wurden, lehren die Darstellungen. Oft schlägt die Flamme aus ihnen empor, oder ein Räucherkorn liegt zu jeder Seite der Flamme (Fig. 19 u. 23) — wie in diese gerade Körner

1) Newberry, Berscheh (Engl. Survey-Publikation) I, Taf. 15; Breasted-Ranke Geschichte Ägyptens Abb. 79, S. 149; Lepsius a. a. O. II 134 a.

2) Königl. Museen zu Berlin, Mitteil. aus den orientalischen Sammlungen, Heft IX, 2, Berlin 1901, S. 31.

3) Petrie Photographs Turin 442.

4) Lepsius a. a. O. II 30.

5) Berlin Inv. Nr. 17323 und 17324. Die Seiten der Räucherschale messen 4,2 bzw. 5,7 cm, die des Deckels 4,5 bzw. 7,5 cm.

6) Lepsius a. a. O. IV 1; 15. Inv. Nr. 18544. Grabstein des Ptahmose in Berlin Inv. Nr. 7321, Katalog S. 168.

7) Schäfer-Lange, Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs (Kairener Katalog) Nr. 980 (20376); Lacau, Sarcophages antér. au nonvel empire (Kairener Katalog) Taf. 33: Nr. 28027, S. 69, Nr. 35 = fig. 68, Nr. 28034, S. 90, Nr. 5 = fig. 70, Nr. 28036, S. 103, Nr. 10 = fig. 72; Lepsius a. a. O. IV 22.

8) Lacau a. a. O. Nr. 28036, S. 103, Nr. 10 = fig. 72.

9) Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 979 = 20476. Edgar, Graeco egyptian coffins, masks and portraits 1905 (Kairener Katalog) X Mitte, Nr. 33129. Ein solches Gerät umgedeutet zeigt ein äthiopisches Denkmal (s. Fig. 20): Lepsius V 18.

geworfen werden, ist in der späteren Zeit bisweilen dargestellt[1]) (Fig 22) — oder eine Reihe Körner sind über der Öffnung des Gefässes[2]) angebracht, um dessen Inhalt anzudeuten (Fig. 16 u. 21). Ausserdem finden sich einige Stücke, bei denen eine Inschrift beweist, dass es sich hier um Räuchern handelt[3]). Die Räuchertöpfe dieser Form sind auf Ägypten beschränkt, finden sich aber dort vom Alten Reich bis in die römische Kaiserzeit[4]) hinein. Die äthiopische Kunst hat sie auch übernommen und sie meist ganz deutlich[5]), bisweilen aber auch recht missverstanden[6]) wiedergegeben.

3. Entwicklung der gestielten Räuchergefässe.

a) Im Mittleren und Neuen Reich.

(ca. 2000—1000 v. Chr.).

Wie im Alten Reich ungestielte und gestielte Räuchergefässe nebeneinander hergehen, so finden sich im Mittleren und Neuen Reich neben den Räuchertöpfen auch Räuchergefässe des Typus: Schale mit unten angesetztem, langem Griff, und zwar im Mittleren Reich ziemlich selten, im Neuen Reich dagegen recht zahlreich. Wir können jetzt beobachten, dass sich am Griff eine wichtige Wandlung vollzieht: aus dem Griff wird ein Fuss, aus der in der Hand gehaltenen Räucherschale ein stehendes Räucherbecken. Diese Umwandlung wird erreicht durch eine Verlängerung des Griffes, wie sie sich schon gegen Ende des Alten Reichs bemerkbar machte (Fig. 3), und durch seine Verbreiterung am unteren Ende zum Fuss. Zum erstenmal lässt sich diese Änderung in der 11. Dynastie auf einer Grabstele aus Deir el Bahri[7]) feststellen (Fig. 6). Doch hat sich auch die Schale mit stabförmigem Griff noch bis in die 18. Dynastie erhalten[8]).

Im Neuen Reich werden die Räucherschalen mit überstehendem Rand ausgestattet, und dies Gerät finden wir auch ausserhalb Ägyptens (vgl. unten Räuchergeräte bei den Hethitern und in Palästina). Die Geräte mit breitem Fuss sind recht häufig in thebanischen Gräbern des Neuen Reichs, worauf zuerst Erman „Die ägyptische Religion“ 2 S. 59 Anm. 8 hingewiesen hat. Auch in Deir el Bahri, der klassischen Stätte des Weihrauchs in Ägypten, findet sich dies Gerät an verschiedenen Stellen[9]), so bei der Opferdarstellung an

1) Lepsius a. a. O. IV 51; 71.

2) Lacau a. a. O. Nr. 28036, p. 103, Nr. 10 = fig. 72, Nr. 28091, p. 102 = fig. 71. Lepsius a. a. O. III 22; 23, IV 45; 68.

3) Lepsius a. a. O. III 68 (18. Dyn.); III 253 b (22. Dyn.).

4) Lepsius a. a. O. IV 73 (Zeit des Augustus); IV 86 (Zeit des Hadrian) Edgar a. a. O.

5) Lepsius a. a. O. V 7, 11, 31, 69.

6) Lepsius a. a. O. V 18.

7) Hall-Ayrton, Deir el Bahri XI. Dynasty Tafel 25, F.

8) Catalogue des monum. et inscr. de l'Ég. ant. I S. 40. Nr. 174. S. 27, Nr. 208.

9) Mariette-Bey, Der el Bahri Tafel 12 und S. 23, Anm. 3. Naville a. a. O. Taf. 154.

der Ostterrasse[1], wo rechts ein Mann mit zwei Räuchergeräten in beiden Händen an einen Altar herantritt, neben dem zwei Ständer stehen, die als Brandopferaltärchen dienen und sich von unsern Geräten nur durch die Grösse unterscheiden. Sie sind etwa viermal so gross wie die Räuchergefässe[2]).

Besonders häufig finden sich Räucherszenen mit diesen Geräten auf den Grab- und Denksteinen des Neuen Reichs, von denen sich eine grosse Zahl in süd- und westdeutschen Museen befindet[3]). Sie stellen in geringer Arbeit sich stets wiederholende Szenen aus dem Totenkult dar, wie sie sich auch, freilich in weit besserer Arbeit, im Grab der Graveure finden. Während hier an der einen Wand ganz rechts dargestellt ist, wie vor dem Grab die Zeremonie der Mundöffnung und Reinigung vorgenommen wird, stehen links in mehreren Ädikulen Diener, die in einem auf einem Tischchen stehenden, aufflammenden Räuchergefäss wohl Weihrauch[4]) verbrennen (Fig. 7). Viel weniger sorgfältig sind die Räuchergeräte in andern Gräbern[5]) jener Zeit wiedergegeben. Darstellungen aus der 20. Dynastie[6]) und aus ptolemäischer Zeit[7]) zeigen, dass das Gerät in der Folgezeit seine Form nicht geändert hat.

Als Räuchergefäss wird wohl auch das Gerät aufzufassen sein, das auf einem Relief[8]) Augustus vor Harsomtus hält. Die Schale hat hier die Form einer fünfspitzigen Lotosblume, was dem ägyptischen Geschmack so recht entspricht.

Auch auf den äthiopischen Denkmälern[9]) findet sich diese Form von Räuchergeräten (Fig. 8).

b) In der römisch-ägyptischen Zeit.

Der Kaiserzeit gehört die Darstellung einer ägyptischen Kultszene mit stark landschaftlichem Hintergrund auf einem Rundaltar im Museo Pio-Clementino[10]) an. Wir sehen rechts zwei Männer, die beide ihre Räuchergeräte

1) Mariette-Bey, Der el Bahri Tafel 11, Reihe b, rechts = Naville, The Temple of Der el Bahri (Publikation des Egypt. Exploration Fund) VI, Tafel 155.

2) Über diese Brandopferaltärchen, vgl. Recueil de travaux XXXII, S. 167 und die demnächst erscheinende Berliner Lizentiatenarbeit von Lohmann über die Altäre im vorderen Orient.

3) Spiegelberg, Ägyptische Grab- und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen I, 1902. II, Taf. 11, Nr. 16; Taf. 13, Nr. 20. Wiedemann-Pörtner, Ägypt. Grab- und Denksteine aus verschied. Sammlungen, herausgeg. v. W. Spiegelberg Bd. III. Strassb. 1906, Taf. VIII, Nr. 20. M. A. Murray, Saqquara Mastabas (Egyptian Research Account) I, London 1905, Taf. 15, 4 = T. 17, 2.

4) Mémoires de la Mission française au Caire V, 4 Tombeau des Graveurs, Taf. 8.

5) Mémoires V, 1 fig. 8, S. 268 (Grab des Amenemheb), S. 320 (Grab des Minnacht).

6) Lepsius a. a. O. III 217.

7) Lepsius a. a. O. IV 57.

8) Bissing-Bruckmann, Denkmäler der ägypt. Skulptur T. 118.

9) Lepsius a. a. O. V, 21. 30. 31.

10) Visconti, Museo Pio Clementino VII, Taf. 14.

emporhalten. Der eine schwingt ein sich nach oben und unten erweiterndes, hohes Gefäss, aus dem Flammen schlagen, und das den ägyptischen Räuchergeräten dieses Typus einzuordnen ist (Fig. 9). Bei dem zweiten ist der Fuss nach der Abbildung nicht zum Stehen eingerichtet, sondern hat die Form einer dreispitzigen Lotosknospe.

Charakteristisch für diese Art Räuchergeräte (Fig. 7) ist neben dem sich verjüngenden Schaft der herabhängende obere Rand der Schale. Diese Eigentümlichkeiten finden sich auch an dem Thymiaterion auf einem Silberbecher der römischen Kaiserzeit (Fig. 10), der sich in den Schwefelquellen von Vicarello gefunden hat[1]), und beweisen das Fortleben oder Wiederaufleben dieser Form. Gegenüber den glatten Füssen der Räuchergeräte des Neuen Reichs ist festzustellen, dass sich hier griechischer Art entsprechend, etwa in ein Drittel Schafthöhe ein Doppelwulst und weiter oben eine einfache Verdickung findet. Die Deutung dieses Gerätes als Thymiaterion ist durch den Zusammenhang (dionysischer Kreis, Priapeion) vollkommen gesichert. Nach seiner Form möchte ich vermuten, dass die Vorbilder für diesen Becher aus Ägypten stammen, und er in die von Drexel (Bonner Jahrbücher 118, 1909) als alexandrinisch bezeichneten Silbergefässe der Kaiserzeit einzureihen ist. Ein ähnliches Gerät, als Ornament zwischen zwei Greifen verwandt, findet sich in Pompeji an einer Wand der Casa dei Capitelli colorati[2]).

Aus Ägypten stammte auch sicherlich das Vorbild für ein Wandgemälde in Herkulaneum[3]): Links steht ein bärtiger Mann mit helmartiger Kopfbedeckung und streckt in der Linken eine Schlange empor, während rechts ein andrer mit Geierkopf in der linken Hand einen Stab hält. Die Schlange in der Hand eines Mannes erinnert an die Exodus VII, 11 und öfters erwähnten ägyptischen „Weisen und Zauberer" und auch an ein pompejanisches Wandgemälde dritten Stils[4]). Wir werden darum wohl nicht fehlgehen, wenn wir auch auf dem Bild von Herkulaneum zwei Magier erkennen, deren Wirksamkeit in hellenistischer und römischer Zeit ja einen erschreckenden Umfang angenommen. Dass zwischen ihnen ein Thymiaterion (Fig. 11) steht, wird uns nicht wundern, wenn wir an die häufigen Erwähnungen der Thymiateria in den griechisch-ägyptischen Zauberpapyri, die allerdings erst aus späterer Zeit stammen, denken[5]). Auf drei niedrigen Füssen ruht der Schaft des Räuchergeräts, wodurch es sich von den bis jetzt besprochenen Thymiaterien dieses Typus unterscheidet. Das obere Ende des Schaftes, in das sonst, z. B. Fig. 9a, die Räucherschale eingelassen zu werden pflegt, ist geschlossen und auf der Oberfläche der mit zwei kleinen Henkeln versehene Räucherkelch aufgesetzt. Über

1) Archäol. Zeitung 1867, XXV, 79, Abb. 225, 2.
2) Zahn, Die schönsten Ornamente II, 73.
3) Le Antichità di Ercolano I, S. 263, Taf. 50. Helbig, Wandgemälde 1094.
4) Springer-Michaelis, Handbuch[9] S. 476, Abb. 878.
5) z. B. Ägypt. Urkunden aus den kgl. Museen zu Berlin (Griech. Urkunden 2. Band) II, Nr. 387, Col. II, Z. 8 u. 20; Nr. 388, Col. II, Z. 22; Nr. 488, Z. 11. Grenfell Hunt, Oxyrrh. Papyri III, Nr. 521, Z. 19.

ihm sitzt ein gewölbter Deckel mit vier Ausschnitten, durch die Luft zum Feuer treten kann. Derartige Geräte kommen auch sonst bei Altären in der Kaiserzeit vor[1]. Dass diese Form von Thymiaterien sicher aus Ägypten stammt, beweisen auch die Reliefs[2], die an der Westwand des Hofes in dem durch Ptolemaios Neos Dionysos zwischen 80 und 52 v. Chr. erbauten Tempel von Ombos angebracht sind. Der Wandschmuck ist der „Hathor, der Herrin von Byblos und Herrscherin von Punt" inschriftlich gewidmet und zeigt verschiedene Formen von Räuchergefässen, zu unterst spitzauslaufende, niedrige Gefässe, die auf schlanken, eingezogenen Gestellen sitzen (Fig. 12), so dass das ganze Gerät dem Thymiaterion auf dem herkulanensischen Wandgemälde im wesentlichen entspricht. Ähnliche Geräte finden sich auch sonst in der gleichzeitigen[3] und früheren[4] ägyptischen Kunst, und sind, wie es scheint, besonders beliebt in der griechisch-ägyptischen Kunst der Kaiserzeit[5].

Während die zuletzt erwähnten Stücke auf dem zu einem Fuss verbreiterten Schaft ruhen, steht ein bronzenes Räuchergerät dieses Typus, das sich als Leihgabe der Berliner Königl. Museen im Bonner Akademischen Kunstmuseum (Nr. 7797) befindet (Fig. 13), auf drei Füssen auf. Der 42 cm hohe Schaft verbreitert sich oben zu einer Platte, die einen Durchmesser von 10 cm hat. Über ihr ruht auf einem 3,5 cm langen und oben abgeplatteten Stift das 8,5 cm hohe Feuerbecken, das unten spitz ausläuft und oben 6 cm breit ist. An seinem Rande sind noch Reste eines Scharniers für den Deckel erhalten.

Die allgemeine Verbreitung dieser Thymiateria in der Kaiserzeit zeigen die zwischen 130 und 150 n. Chr. geprägten Münzen der älteren Faustina[6]. Pietas spendet hier auf ein schlankes Altärchen (Fig. 14), das in seinen Details, besonders in dem spitz auslaufenden und mit Henkeln versehenen Feuerbecken, aus dem die Flamme emporschlägt, und in dem Wulst in der Mitte des Untersatzes genau mit dem Thymiaterion auf dem herkulanensischen Wandgemälde übereinstimmt.

B. Räucherarme.

1. Räucherarme im Mittleren Reich.

Neben die aus dem Alten Reich übernommenen Räuchergeräte tritt im Mittleren Reich eine ganz neue Form, die vorher nicht nachweisbar ist, der

1) Daremberg-Saglio, Dictionnaire I 352, Abb. 427–428.

2) Catalogue des monuments et inscr. de l'Eg. ant. II, 1905, S. 94, Nr. 116.

3) Lepsius' Denkmäler IV, 18 und 33.

4) Davies, The Rock Tombs of el Amarnah London 1903, Taf. 18.

5) Theodor Schreiber, Ernst-Sieglin-Expedition Textband I, S. 133, vgl. auch Springer-Michaelis a. a. O. Abb. 972, S. 536. Münzen des Domitian und des Hadrian: Zoega, Nummi Aegyptii Imperatorii Rom 1787, Taf. 4 und 6. Original im Berliner Münzkabinett. Brit. Mus. Münzkatalog Band Alexandria Taf. 17, Nr. 766 und 462.

6) Stevenson, Smith, Madden, Dictionary of Roman Coins 1889, S. 4, s. v. acerra. Originale im Berliner Münzkabinett (Ausstellung Nr. 3503) und in Köln im Wallraf-Richartz-Museum. Nach dem Kölner Original ist Figur 14 gezeichnet.

Räucherarm. Eine Zusammenstellung von Räucherarmen aus dem Mittleren Reich haben Schäfer-Lange: „Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs" Taf. 115—16 und Lacau: „Sarcophages antérieurs au nouvel empire" Taf. 33 in den betreffenden Bänden des Kairener Katalogs gegeben. Da sich nun der Räucherarm bis in die römische Zeit hält, lohnt es sich, seiner Entwicklung während dieser langen Zeitdauer nachzugehen.

Der Räucherarm ist ein Gerät, das die Form eines menschlichen Armes auf mehr oder weniger natürliche Weise nachbildet[1]. In der Hand ruht entweder eine halbkugelige Räuchersehale (Abb. 24—26), oder von der Faust wird eine Schale mit stielförmigem Griff (Fig. 27—30) gehalten, der entweder senkrecht[2] am Boden der Schale (Fig. 27) ansetzt oder an der Lippe derselben und schräg[3] hinunter (Fig. 30) oder wagerecht[4] (Fig. 29) verläuft. Die Tatsache, dass diese, wie es scheint, vom gestielten Flaschenkürbis abgeleitete Schalenform sich in Ägypten nicht selbständig findet, wohl aber bei hethitischen, kretisch-mykenischen[5—6] und cyprischen Gefässen, zwingt uns, wenigstens die Frage aufzuwerfen, ob der Räucherarm wirklich in Ägypten entstanden und nicht vielmehr aus einem Weihrauchlande nach Ägypten eingeführt sei.

Beim Räucherarm ist die eigentliche Räuchersehale zu einem Detail degradiert, und die Verzierung erhält das Übergewicht. Meist ist der Arm grad ausgestreckt, stets ohne Andeutung des Ellenbogens. Aber es finden sich auch Formen, wo der Arm die Form eines aufgebogenen Stieles zeigt, und wo der so gebogene Stiel dem Arm angehalten ist, indem man der Attache die Form der Hand gab[7] (Fig. 31).

Ohne Unterschied, wie es scheint, gab man unserm Gerät bald die Form eines rechten, bald eines linken Armes, vgl. auch die aus der Spätzeit erhaltenen Stücke in London[8] und in Kopenhagen[9]. Bei den Darstellungen von Räucherarmen kann man in den zwei Jahrtausenden, während deren sie gebraucht

1) Schafer-Lange, Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs IV Nr. 986 (20528), 987 (20544), 990 (20331, 20718), 991 (20331), 989 (20009); Lepsius' Denkmäler II 127. Newberry, Beni Hasan I. Tafel 12, 17, 18, 19 und 25 ungenau Lepsius' Denkm. II 128). Grosse und farbige Wiedergabe eines Räucherarmes IV Taf. 17. Grabstein in Berlin Inv. Nr. 7311, Katalog S. 92

2) Newberry, Beni Hasan II, Taf. 17 (11. Dynastie).

3) Lacau, Sarcophages antérieurs au nouvel empire Taf. 33, Nr. 64 (28089, 37); 66 (28094, 44).

4) Lacau a. a. O. Nr. 63 (28027, 30); 65 (28024, 27); 67 (28023, 21). Lepsius a. a. O. II 147 (danach Fig. 29). Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 983 (20017).

5—6) Humann-Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien S. 376, Abb. 55, Annual of the Brit. School VI. S. 105, Fig. 35; XIII. S. 172, Fig. 21. Schon weiter entwickelt ist in dieser Richtung der Stiel bei gewissen cyprischen Vasen, vgl. Stg. Cesnola II, 2, Taf. 92, Nr. 786; Taf. 93, Nr. 798—800.

7) Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 984 (20515), Nr. 982 (20088) mit Rudiment des Weihrauchkästchens. Nr. 988 (20346) und Berliner Grabstein aus Samml. Athanasi Inv. Nr. 7311, Katalog S. 92

8) F. G. Price, A Catalogue of the Egypt. antiquities. London 1897. Nr. 2918.

9) Arndt, Glyptothek Ny Carlsberg, Taf. 213.

werden, durchgängig folgende Beobachtung machen: wird das Gerät nach rechts hin gestreckt, so hat es die Form eines rechten, wenn nach links hin, dann die eines linken Armes. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in dem besonders deutlich in der ägyptischen Plastik hervortretenden Bestreben des Ägypters, alle charakteristischen Teile eines Gegenstandes wiederzugeben, wozu bei der Hand grade der Daumen gehört. Hierdurch wird auch die einzige Ausnahme [1]) verständlich.

Auf der Oberseite des Armes ruht ein verschliessbares Kästchen, das bisweilen auch fehlt [2]). Den Abschluss des Armes gleicht der Künstler öfters der menschlichen Schulter an, der man die Form eines nach aussen blickenden Falkenkopfes [3]) (Fig. 24 u. 28) gibt. Bei anderen Exemplaren endet der Arm mit einfacher Verdickung [4]) (Fig. 29), manchmal verläuft er auch in gleichmässiger Dicke bis zum Ende [5]) (Fig. 26—27).

2. Räucherarme im Neuen Reich.

Die Räucherarme des Neuen Reichs, deren Herstellung im Grab des Rechmere [6]), der unter Thutmosis III. oberster Minister war, veranschaulicht wird, zeigen eine noch weitere Stufe der Stilisierung gegenüber denen des Mittleren Reichs.

Was das eigentliche Räuchergefäss betrifft, so herrscht in der 18. Dynastie noch die schon im Mittleren Reich übliche runde Schale. Für gewöhnlich schliesst sie oben glatt ab; nur auf einem Relief aus der 20. Dynastie [7]) hat sie einen profilierten Rand. Selten ist auch die Form des Gefässes, wie sie die Hand des Räucherarmes zeigt, der in dem aus der 18. Dynastie stammenden Tempel von Kummeh [8]) dargestellt ist: das Gefäss ist unten bauchig und kurz vor dem Rande eingezogen. Ähnlich, doch mehr in die Breite gezogen ist die Schale in der Hand des Räucherarmes, den der König auf einem Relief im Tempel von Abydos trägt [9]). In der Mitte des Neuen Reichs fängt man an, mit dem Räucherarm statt der runden Räucherschale den Räuchertopf zu verbinden. Aus der 18. Dynastie kenne ich nur ein

1) Lacau a. a. O. Nr. 63 (28027, 30).

2) Vgl. die Zusammenstellungen bei Lacau und Schäfer-Lange in den betr. Bänden des Kairener Katalogs.

3) Ich spreche hier absichtlich von einem Falkenkopf, nicht nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch von einem Sperberkopf, da Loret im Bulletin de l'Institut Fr. d'archéol. orient. III 1 ff. nachgewiesen hat, dass die Ägypter eine bestimmte Falkenart dargestellt. Lacau a. a. O. Nr. 62 und 64. Schäfer-Lange a. a. O. Nr. 989, 990, 991, 986. De Morgan, Fouilles à Dahchour S. 86, Fig. 129.

4) Lacau a. a. O. Nr. 63, 65, 67. Lepsius' Denkmäler II 127. Newberry, Beni Hasan IV, Taf. 7.

5) Schäfer-Lange Nr. 981, 985. Newberry a. a. O. Taf. 12, 18, 19.

6) Newberry, The life of Rehkmara Taf. 18.

7) Lepsius a. a. O. III 2.

8) Lepsius a. a. O. III 64 b.

9) Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches 1900, Abb. 2.

Beispiel[1]). In der 19. und 20. Dynastie kommen beide Formen nebeneinander vor; freilich überwiegt in den genau datierten Kunstwerken die neue Form[2]).

Der Weihrauchbehälter, der bei den erhaltenen, allerdings aus der ägyptischen Spätzeit stammenden Stücken, mit dem Arm aus einem Stück gegossen, bei den meisten Räucherarmen vorhanden ist, fehlt auch jetzt noch, wie im Mittleren Reich, bei verschiedenen, auf Reliefs dargestellten Beispielen[3]). Auf demselben Relief sitzt der Behälter bisweilen auf dem einen Räucherarm, während er auf dem andern fehlt[4]), was wohl aus Nachlässigkeit zu erklären ist. Kommen doch auch sonst bei der Wiedergabe der Räucherarme Versehen vor; so sind z. B. bei einem Stück[5]) sowohl auf dem Räuchergefäss als auch auf dem Weihrauchbehälter Flammen angegeben. Auch der Weihrauchbehälter erhält im Neuen Reich die Form des Räuchertopfes (Fig. 33), wie es der erhaltene Räucherarm[6]) aus Denderah zeigt. Dass der Behälter abnehmbar war, geht hervor aus einem Relief im Chonstempel zu Karnak[7]), auf dem er mit einem hohen Henkel versehen ist. Die Form eines unten spitz auslaufenden Topfes hat der Behälter bisweilen auf Grabsteinen[8]) der 19. und 20. Dynastie.

Die Räucherarme des Neuen Reichs sind weit mehr stilisiert als die des Mittleren Reichs; denn meist sitzt die flache, kurzgestielte Hand an einem langen, fast immer in eine offene Papyrusblüte endenden Griff[9]) (Fig. 33), wenn auch bisweilen noch die Hand die unmittelbare Fortsetzung des Stieles[10]) ist. Die Papyrusblüte ist bekanntlich besonders beliebt in der Dekoration der ägyptischen Kunst[11]). Die Räucherarme gleichen auch im Abschluss denen

1) Lepsius a. a. O. III 71 b.

2) Belege aus der 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 206 d (Priester räuchert vor Sokaris, bei dem Rauchopfer vor Ammon ist die runde Schale angegeben); III 206 e; III 150, 175, 184, 201. 19—20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 174, 178, 240 a, d. 20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 207, 212, 233. 21. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 247 c. 30. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 287.

3) Belege aus der 18. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 64 b, 71, 121. Davies, Rock Tombs of El Amarnah 1903. Taf. 25 u. 27. Grabstein des Se und der Beti in Berlin. Inv. Nr. 7272 (2 Beispiele). 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 174, 178, 189. 21. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 247 c.

4) Grabstein des Se und der Beti in Berlin. Lepsius a. a. O. III 247 c.

5) Lepsius a. a. O. III 206 d.

6) Flinders-Petrie, „Denderah 1898" 1900, Taf. 24, Nr. 9.

7) Lepsius a. a. O. III 243 (21. Dyn.).

8) Spiegelberg, Ägypt. Grab- und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen, Band II (München) Nr. 26. Grabsteine in Berlin Nr. 7269, 7274, 7281, 7305, 7307: Katalog S. 164—168. Nr. 7278: Katalog S. 148; Nr. 12412: Katalog S. 153. Grabstein des Achpet im Kestner-Museum zu Hannover Inv. Nr. 18.

9) Lepsius a. a. O. III 91, 174, 147, 150, 219.

10) 18. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 71. Berlin, Grabstein Nr. 7272. 19.—20. Dyn. Lepsius a. a. O. III 306 e. v. Anm. 20. Spiegelberg a. a. O. Berlin Grabstein Nr. 7274, 7281, 7305, 7307. 22. Dyn.: Naville, Bubastis. London 1891, Taf. 40, i—k.

11) z. B. Maspéro-Steindorff, Ägyptische Kunstgeschichte S. 308, Fig. 304; vgl. auch die ägyptische Säule.

des Mittleren Reichs, nur blickt der Falkenkopf, bei dem auch der Halsansatz[1] angegeben ist (Fig. 34), nach dem Gerät zurück. In dieser Form kommt er auch sonst noch in der ägyptischen Kunst vor, z. B. als Abschluss von Stangen auf einem Schiff[2]. Seit dem Ende der 18. Dynastie und besonders in der 19. Dynastie tritt über dem Falkenkopf noch der Sonnendiskus (Fig. 32) auf[3]. In einen Menschenkopf endend[4] oder spiralig eingerollt[5], kommt der Räucherarm nur einmal vor, einige Male schneidet er auch, wie schon im Mittleren Reich, ohne Verdickung ab.

Eine auffallende Einrichtung ist es übrigens, dass mehrere Räucherarme zusammen ein Gerät bilden, was wohl erst gegen Ende des Neuen Reichs aufgekommen ist. So bringt im Chonstempel zu Karnak (s. S. 12, Anm. 7) der König Hri-hor eine Räucherung auf einem vierfachen Räucherarm dar, während er in der linken Hand drei Libationskannen hält. Eine ähnliche Darstellung findet sich in Ombos[6]. Dass derartige Geräte wirklich existierten, zeigt der Stiel eines doppelten Räucherarmes im Berliner Museum[7] (Fig. 35).

3. Räucherarme der Ptolemaer- und der Kaiserzeit.

Neben den Räucherarmen des Neuen Reichs, die sich auch noch in späterer Zeit[8] halten, sehen wir auf Reliefs der Ptolemäer- und der Kaiserzeit noch Räucherarme mit Details, die in dieser Zeit zum erstenmal auftreten, und die wir durch verschiedene erhaltene Stücke kontrollieren können.

Der Weihrauchbehälter ist jetzt umgestaltet und hat wieder die Form eines Kästchens angenommen, wie dies in dem Mittleren Reich der Fall war, nur ist er jetzt viel niedriger. Sicher ist dies in der 30. Dynastie[9] nachzuweisen. In ptolemäischer Zeit hat er auf den Denkmälern fast durchgängig die Form einer Kartusche[10], die meist von dem hinter ihr knieenden König gehalten wird (Fig. 36); denn durch die Mitwirkung des Königs erhält nach

1) Bronzener Falkenkopf mit Halssatz befindet sich im Privatbesitz des Herrn Prof. Wiedemann in Bonn.

2) Mariette, Deir el Bahri 1877, Taf. 9.

3) Belege aus der 19. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 189; 206 d; 150; 180. 20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 212.

4) 19.—20. Dyn.: Lepsius a. a. O. III 240 d.

5) Davies, The Rock Tombs of el Amarnah I, Taf. 25 und 27.

6) Catalogue des monuments et inscriptions Nr. 959, S. 313.

7) Inv. Nr. 9025, Katalog S. 252.

8) Lepsius a. a. O. IV 28, 42.

9) Lepsius a. a. O. III 287.

10) Lepsius a. a. O. IV 16 und 53: Ptolem. Edgar, Graeco-egyptian coffins, masks and portraits Taf. 16, Nr. 33135. Behälter ohne Figur, Falkenkopf mit Diskus und Uraeus. Doch kommen auch in dieser Periode Räucherarme ohne Weihrauchkästchen vor, bes. auf Denkmälern der Kaiserzeit: Lepsius a. a. O. IV 21 (ptolemäisch); IV 69, 87, 66–67, 75. IV 75 liegt ein Versehen vor, entweder des Zeichners oder des ägypt. Künstlers, der, da das Szepter die Hand überschnitt, das Räuchergefäss einfach vorne auf den Arm setzte.

ägyptischer Anschauung das Rauchopfer besondere Kraft (vgl. auch das Relief in Deir el Bahri[1]), wo der zweite in einer Prozession von Männern nicht den Räucherarm, sondern das Bild des räuchernden Königs vor sich hält. Wann die Sitte, hinter den Behälter die Figur des räuchernden Königs zu setzen, aufgekommen ist, haben die Ägyptologen noch nicht festgestellt. Die mir bekannten Denkmäler zeigen sie erst in ptolemäischer Zeit. Und es scheint mir kein Grund, den Räucherarm in einer englischen Privatsammlung[2]), mit Price bereits der 26. Dynastie zuzuschreiben.

Kamen im Neuen Reich noch Räucherarme mit gebogenem (Fig. 33) Griff[3]) vor, so fehlen diese jetzt ganz. Die in verschiedenen Museen, so in Berlin[4]), in Rom[5]), im Britischen Museum[6]), in der Glyptothek Ny Carlsberg[7]), in Kairo und im Kestner-Museum[8]) zu Hannover erhaltenen Räucherarme lehren uns nichts Neues über dies für Ägypten so charakteristische Gerät, das auch nicht ohne Einfluss auf die Kunst fremder Völker gewesen ist[9]). Sie zeigen, dass die Räucherarme aus Bronze bestanden und etwa 50 cm lang waren.

Als Erzeugnisse später „Kunst" weisen sich durch ihre Details auch die Räucherarme auf äthiopischen Denkmälern aus, die aus einer Zeit nach dem Verfall der ägyptischen Kultur stammen, in der sich afrikanische Negerfürsten als Beschützer altägyptischen Wesens ansahen. So hockt z. B. auf einem Relief in Begerauieh statt des Königs ein schakalköpfiges Wesen hinter dem Weihrauchbehälter[10]). Ohne irgendwelches Verständnis werden die altägypti-

1) Mariette Bey, Deir el Bahari 1877, Taf. 4, 1.

2) F. G. Price, A Catalogue of the Egyptian Antiquities London 1897, Nr. 2918, S. 348. Abbildung auch, The art of ancient Egypt (Burlington fine arts club) London 1895, Taf. 14 unten.

3) Erman, Die Ägyptische Religion 1905, Abb. S. 81. Spiegelberg a. a. O. I Taf. 16, Nr. 29.

4) Katalog der Berliner ägyt. Altertümer 1899, S. 251, Abb. 52, Inv. Nr. 10708. Grösser abgebildet „Ägypt. und Vorderasiatische Denkmäler aus den Königl. Museen in Berlin" Taf. 51 unten.

5) Mir bekannt durch Photographie der ägypt. Abteilung der Berliner Kgl. Museen Nr. 2398.

6) A Guide to the third and fourth Egyptian Rooms 1904 S. 184, Nr. 109, Inv. Nr. 41606 und 38209. Das letztere Stück zeigt statt der Hand eine flache Schaufel, wie der erhaltene R-Arm aus Denderah. Er ist nur ca. 40 cm lang, endigt nicht in den Falkenkopf. (Ob vollständig?

7) Arndt, Glyptothek ny Karlsberg Taf. 213.

8) Kleiner Katalog des Kestner-Museums (vergriffen) S. 36[2]. Nur der hintere Teil mit dem 1,2 cm hohen Weihrauchbehälter ist noch vorhanden und misst 35 cm. Der Falkenkopf trägt keinen Diskus.

9) Die etruskischen Feuerschaufeln sind den ägyptischen Räucherarmen ganz ähnlich. Der in die Hand endigende Griff, der bei einem Exemplar im Kestnermuseum zu Hannover (Inv. Nr. 221) am Handansatz mit „Armbändern" geschmückt ist, wird meist von einer Hand gehalten. Andere solcher Feuerschaufeln finden sich im Museo Gregoriano (I 14 (1 d, 2 c) = Monumenti dell Inst. II 42, Helbig Führer II S. 379 Nr. 1391[2]) und im Brit. Museum. Das eine Stück im Brit. Museum Nr. 782 hat noch einen Elfenbeingriff.

10) Lepsius a. a. O. V 51 e.

schen Szenen übertragen. Selbst auf den noch mit einigem Geschick ausgeführten Reliefs, auf denen man in dem dargestellten Gerät noch den ägyptischen Räucherarm erkennt[1], werden bisweilen einige Teile desselben missverstanden, wie z. B. der Sonnendiskus über dem Falkenkopf an einer Pyramide in Barkal[2]. Teilweise sind jedoch die Geräte in ganz sinnloser Weise entstellt[3].

Unterschiede in der Verwendung der verschiedenen Räuchergeräte lassen sich nicht feststellen und scheint es auch nicht gegeben zu haben; denn im Grab der Königin Thiti[4] z. B. sind an zwei Seiten gleiche Szenen mit gleichen Inschriften wiedergegeben, das eine Mal wird jedoch mit dem Räuchertopf, das andre Mal mit dem Räucherarm geräuchert. Beide Geräte finden sich auch auf einem Grabstein in Berlin[5] (J.-Nr. 12412) und auf einer griechisch-römischen Totenbahre, die sich jetzt ebenfalls in Berlin (J.-Nr. 12441) befindet.

Kap. II.

Arabische Räuchergeräte.

Arabien, das Land, aus dem das Altertum sein Haupträuchermaterial, den Weihrauch, das Harz einer Boswellienart[6], bezog, hatte auch schon Thymiateria. Zwar haben sich keine Räuchergeräte erhalten, aber die Inschriften beweisen ihre Existenz. Bis in welche Zeit in Arabien die Sitte, der Gottheit zu Ehren Rauchopfer darzubringen, reichte, lässt sich nicht feststellen, vermutlich aber in recht hohe. Ebenso müssen wir die Frage offen lassen, ob die arabischen Räuchergeräte auch ausserhalb des Landes Verbreitung gefunden haben, oder ob etwa die Araber diese Kultgeräte von ihren Nachbarn, etwa von den Ägyptern oder den Babyloniern, übernommen haben.

Die betreffenden Inschriften sind sabäisch und gehören wohl dem ersten vorchristlichen Jahrtausend[7] an. Als den sabäischen Namen der Thymiateria geben sie das Wort mqtr an, eine Bezeichnung, die genau dem im Alten

1) Lepsius a. a. O. V 43, 45, 48, 41, 19.

2) Lepsius a. a. O. V 20—21.

3) Lepsius a. a. O. V 25; 51 a.

4) Mémoires de la Mission franç. en Caire V. Taf. 3.

5) Katalog der Berliner ägypt. Altertümer S. 153.

6) Flückiger, Pharmakognosie des Pflanzenreiches, Berlin 1883², S. 37 ff. Engler, Die natürlichen Pflanzenfamilien III, Abt. 4, S. 246 ff. v. Bissing, Prähistorische Töpfe aus Ägypten und Indien (Sitz. Ber. d. Bayer. Akad. 1911, philol.-hist. Klasse 6. Abh.) S. 7, Anm. 1. Martin Hartmann, Der islamische Orient II (Die arabische Frage mit einem Versuche der Archäologie Jemens) 1909, S. 414.

7) Hartmann a. a. O. S. 130 ff. Diesen Hinweis verdanke ich Prof. August Fischer, der sich Hartmanns Datierung anschliesst. Einige Jahrhunderte später datiert das Sabäerreich O. Weber, Deutsche Literaturzeitung 1909, Sp. 2892.

Testament, so 2. Chron. 26, 19 vorkommenden und in der griechischen Übersetzung der Septuaginta mit Thymiaterion wiedergegebenen Worte miktaeret entspricht.

Über die Form der Gefässe geben uns die Inschriften keine nähere Auskunft, wohl aber über ihre Bestimmung. Danach sind sie von Privatpersonen verschiedenen göttlichen Schutzpatronen zum Dank für empfangene Wohltaten gestiftet worden. Gerade diese Stiftung hat ein Abû'amir[1]) mit seinen Söhnen neben anderen beträchtlichen Weihgeschenken dem Gott geweiht. Eine Mutter, Abuna 'am mit Namen[2]), hat dem Wadd Sahîr ein Räuchergerät geschenkt „wegen ihrer Söhne[3]". Auf einer andren Inschrift weihen zwei Leute ihrem göttlichen Schutzpatron Talabus[4]) ein Räuchergerät, damit er ihnen Glückseligkeit, reichlich Früchte und die Gunst ihrer Herrn verschaffe. Eine andre Inschrift[5]) lässt erkennen, dass es bei den Sabäern staatliche Thymiateria gab; denn sie erzählt, dass ein Mann namens Muahir Strassen, Wasserleitung, den Mauerumgang und die Thymiateria des Raidischen Ganes repariert habe, ferner zwei Kohlenbecken, einen Altar und zwei weitere Thymiateria, die einem andern Privatmann gehören.

Jedenfalls geht klar aus den sabäischen Inschriften hervor, dass die Thymiateria zu dem Inventar der Heiligtümer in Arabien gehörten. Dies wird bestätigt durch die Weihung des 'Abd Asdak[6]) und seines Sohnes, der die Inschrift und ein Thymiaterion geweiht hat an Stelle eines Räuchergerätes, das aus dem Sakrarium geraubt worden war. Diese Überlieferung legt den Schluss nahe, dass dieses Stück — und das dürfen wir wohl auch bei den andern arabischen Thymiaterien voraussetzen — aus wertvollem und leicht transportierbarem Material, d. h. aus Metall hergestellt war. Daher empfiehlt es sich nicht, diese sabäischen Thymiateria mit den steinernen Altärchen[6]), wie sich deren mehrere erhalten haben, zu identifizieren.

Kap. III.

Altbabylonische Thymiateria.

Während bei den Ägyptern die Typen der Räuchergeräte: 1) der Fuss, bzw. Griff mit darauf sitzender Schale, 2) der Räuchertopf, 3) der Räucherarm waren, hat das altbabylonische Thymiaterion die Form einer flachen Schale auf hohem, säulenartigem Fuss.

1) Corpus Inscr. Semit. IV. 1. Nr. 26.
2) ebenso Nr. 194.
3) ebenso Nr. 354.
4) ebenso Nr. 338, Zeile 9 ff.
5) ebenso Nr. 30.
6) Corpus Inscr. Semit. IV. 1. Tafelband Nr. 285, Taf. 26.

Die älteste ganz erhaltene Darstellung eines Thymiaterions findet sich auf dem Kudurru-Mélišihu[1], der in die Zeit um 1300 v. Chr. zu setzen ist. Hier sehen wir oben die Symbole der Nannaï-Istar, des Sin und des Šamaš, unter ihrem Symbol sitzend die Göttin Nannai und vor ihr ein Thymiaterion (Fig. 39). Dies besteht aus einem sich nach oben verjüngenden Schaft, an dessen oberem Teil ein vertikal gerippter, ringförmiger Wulst sitzt zum besseren Angreifen des Gerätes, und einer flachen Schale, über der ein Dreieck angegeben ist. Ein gleiches Gerät zeigt die eine Seite eines aus Susa stammenden Kudurru[2] neben dem auf dem Stier dahersprengenden Blitzgott Ramman, der Schlange und der heiligen Ziege; die andere Seite stellt die Bedienung des Opfergerätes dar, das hier allerdings nur in seinem Oberteil erhalten ist. Das Thymiaterion hat nach dieser Darstellung etwa halbe Manneshöhe und steht hier, wie fast immer, auf dem Boden. Ein Priester trägt in der Linken eine kleine, runde Schale, während er die Rechte über das Dreieck hält. Man kann hieraus schliessen, dass der Künstler das Aufstreuen des Räucherzeugs und mit dem Dreieck die Flamme[3] wiedergeben wollte. Das Relief stammt aus der Zeit Nebuchadrezzars I., der um 1130 v. Chr. gelebt hat.

Etwa ein Jahrtausend älter, aus der Zeit Hammurabis, ist ein ebenfalls in Susa gefundenes Relief im Louvre[4], auf dem vor dem durch die Hörnermütze charakterisierten Gott ein Thymiaterion gestanden haben muss. Freilich ist nur der grösste Teil der dreieckigen Flamme und über der vordersten Zehenspitze des Gottes ein kleiner, auf der Photographie nur schwer zu erkennender Rest des Unterteils vorhanden. Doch finden sich in der gleichen Zeit auch vollständige Schäfte von Thymiaterien mit doppeltem Wulst, so links oben auf einem Siegelzylinder der Sammlung Pierpont Morgan[5], aber auch ganz glatte, dünne Schäfte mit sich verbreiterndem Fuss auf Siegelzylindern der Southesk-Collection[6] (Fig. 38) und der Collection de Clercq[7]. Dass wir in dem glatten, dünnen Schaft eine ältere Stufe vor uns haben, dürfte auch hervorgehen aus der assyrischen Bezeichnung des Räuchergerätes als masabbu[8]: denn dies Wort wird mit dem Ideogramm „Rohr" geschrieben, eine Schreibweise, die nach der Ansicht von Herrn Prof. Zimmern von dem Material des Gerätes genommen ist. Hiernach wird man geneigt sein, in dem Gerät auf einem dem Beginn des 3. Jahrtausends angehörigen Siegelzylinder im Louvre[9],

1) Délégation en Perse, Mémoires Tome X, Paris 1908, Taf. 13, 1.

2) Délégation en Perse, Memoires, Tome I, S. 176, Fig. 382 = Hilprecht, The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series D, Researches und Treatises Volume IV, Philadelphia 1907 Hinke Fig. 17—18.

3) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Studniczka.

4) Photogr. Giraudon 2974.

5) Catalogue of the Pierpont-Morgan-Collection Tafel 29, Nr. 213.

6) Catalogue of the Southesk Collection of antique gems II, 1908, Taf. 6, Q b 43.

7) Collection de Clercq Taf. 10, Nr. 93.

8) Meissner, Seltene assyrische Ideogramme 1910, S. 280, Nr. 4872.

9) Maspéro Histoire ancienne I S. 681; besser bei Heuzey-Sarzec, Découvertes en Chaldée Taf. 30 bis, 17b.

das die Baumgottheit der vor ihr knienden Person hinreicht, ein transportables Thymiaterion zu erblicken. Es wäre dies das älteste auf babylonischem Boden nachweisbare Räuchergerät. Der gleichmässig breite Schaft ist ohne Fuss, so dass das Gerät nicht hingestellt werden konnte. Ein Zwischenglied zwischen dieser Form und dem grösseren, schwereren und als Immobil behandelten Thymiaterion der späteren Zeit zeigt Figur 38 (vgl. S. 17 Anm. 6).

Eine andre Bezeichnung der babylonisch-assyrischen Räuchergeräte ist *niknakku*[1]. Diese ist von dem Becken genommen und wird ebenfalls durch die Denkmäler erläutert. Geräte, die nur aus einer Schale und einem kleinen Fuss bestehen, für die also das Becken das Charakteristische ist, finden sich auf zwei Siegelzylindern des 3. Jahrtausends[2] (Fig. 40), und zwar auf Altären stehend, so dass ihre Verwendung als Kultgerät gesichert ist. Die vertikalen Zickzacklinien über der Schale wird man nach Analogie der unten aus dem Besitz des Bonner Akad. Kunstmuseums abgebildeten rotfigurigen Vase (Frauen mit Schale und Thymiaterion an einem Altar stehend) lieber als Rauch, als als Flamme deuten. Diese Geräte dürften wohl Räuchergefässe von einem Typus sein, der in späterer Zeit nicht wieder vorkommt, wie ja auch in assyrischer Zeit die beiden Worte *masabbu* und *niknakku* ohne Unterschied gebraucht werden.

Kap. IV.

Thymiateria bei den Assyrern.

Wie bei den Babyloniern, so spielten auch bei den Assyrern Räucherungen eine wichtige Rolle. Die assyrischen Bezeichnungen für Thymiateria sind die ebenerwähnten Worte *masabbu* und *niknakku*, die häufig erwähnten „Räucherbecken“[3] der assyrischen Texte, ferner noch *qutrinnu*[4], ein Wort das mit Räucheraltar übersetzt wird, das jedoch wohl kein anderes Gerät bezeichnet: denn lautlich entspricht es der hebräischen Bezeichnung des Thymiaterions, dem 2. Chron. XXVI 19 genannten *miktaeret*. Hierzu stimmt auch, dass in einer langen Opfervorschrift[5] das Aufstellen verschiedener solcher Geräte verlangt wird, was die Vermutung nahelegt, dass es sich um handliche Geräte von der Form unsrer Figuren 41—45 handelt.

1) Zimmern, Ritualtafeln S. 94, Nr. 3.

2) Curtiss, Ursemitische Religion 1903, S. 328, Abb. 39—40. Abbildung des einen Siegelzylinders bei Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique Band I 1895, S. 681. Abbildung des Altars mit Feuerbecken auch bei Jakobsthal, Der Blitz (danach Fig. 40).

3) C. Bezold, Die Kultur des alten Orients (Ullsteins Weltgeschichte Band Orient) S. 110, Z. 2 unten; S. 112, Z. 20. C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², S. 107, Z. 8.

4) Zimmern, Ritualtafeln S. 94, Nr. 3.

5) A. Ungnad, Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyrern (Der alte Orient X, 3) 1909, S. 33.

Von den assyrischen Thymiateria hören wir ausser in den assyrischen Texten noch durch die fremde Literatur. So ist bei Diodor II, 9 nach Ktesias überliefert, dass bei einem assyrischen Feste zu Ehren der drei höchsten Gottheiten ungeheuer wertvolle Thymiateria benutzt wurden. Doch auch noch ältere Nachrichten sind uns erhalten. Im Alten Testament werden oft Rauchopfer für heidnische Gottheiten erwähnt, die sich zum Teil deutlich als babylonisch-assyrische Gottheiten zu erkennen geben[1]).

Die gewöhnlichen assyrischen Räuchergeräte weichen nicht wesentlich von den babylonischen ab. Wir haben wiederum den sich nach oben verjüngenden, etwa meterhohen runden Schaft, der entweder ganz glatt[2]) (Fig. 41 u. 44) ist oder nach oben hin ein[3]) oder zwei[4]) ringförmige Wulste (Fig. 45 u. 46) zeigt. Über dem Schaft steht die Räucherschale mit Deckel. Bei der

1) So ist es nach Jeremia 44, 17—19 und 25. (Septuag. 51, 17—19 und 25) eine verbreitete Sitte, dass der Himmelskönigin, der Ištar, geräuchert und gespendet wird, während nach Hosea 2, 15 und nach Jeremia 7, 9; 11, 13 und 17; 32, 29 dieselben Opfer den Baalim oder dem Baal dargebracht werden. Jeremia berichtet uns ebenfalls 19, 13, dass auf den Dächern der Häuser allem Heer des Himmels geräuchert wurde, eine Nachricht, die durch 2. Reg. 23, 5 bestätigt wird. Auch die „Greuel des Götzendienstes", die der Prophet Hesekiel (Kap. 8) im Tempel von Jerusalem sieht, dürften wohl ihr Vorbild im babylonisch-assyrischen Kultus haben; denn der Prophet hört am Südtor des Tempels Weiber über Thammuz klagen (Vers 14), und im Vorhof sieht er die Wände mit Tierbildern bekleidet — diese erinnern an die assyrischen Wandverkleidungen — und davor 70 Männer mit Thymiaterien stehen, von denen dicker Rauch emporsteigt.

2) Birch and Pinches, The bronze ornements of the palacegates of Balawat 1890—1903, Taf. N und B = Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, 1897, S. 657. = Perrot Chipiez II, Taf. 12. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testament II, S. 49, Nr. 78. Der Umriss eines solchen Thymiaterions mit glattem Schaft ist nach freundlicher Mitteilung von Herrn Unger noch auf einem Bas-Relief aus dem Palast Sargons in Kujundschik, das sich jetzt im Louvre befindet und aus der Zeit um 710 v. Chr. stammt, zu erkennen. Die alte Publikation des Stückes bei Place, Niniveh et l'Assyrie III, Taf. 41 zeigt keine Spuren des Thymiaterions. — Nur wenig jünger, aus der Zeit des Sanherib, ist ein gleiches Thymiaterion: Layard, Monuments of Niniveh II, Taf. 24. = Gressmann a. a. O. S. 34. Abb. 52.

3) Das andre Thymiaterion von den Bronzetoren von Balawat, s. Beginn der vorigen Anmerkung. Journal of the American Oriental Society V, S. 191: Siegelzylinder aus Mosul aus der Zeit um 700 v. Chr. Thymiaterion auf einem Relief aus Kujundschik (Fig. 45): Phot. Mansell 494. = Bezold, Ninive und Babylon[2], Abb. 60, S. 79. = Gressmann a. a. O. S. 50, Abb. 80 = Maspéro, Histoire ancienne II, Abb. S. 624. Menant, Recherches sur la glyptique orientale II, S. 69, Fig. 65; II Taf. 9, Nr. 3 = Layard-Zenker: Niniveh und Babylon Taf. 18 U. Lajard, Culte de Mithra Taf. 34, 5; 32, 11 (?). Berlin: Siegelzylinder in d. Vorderasiat. Abteil. Nr. 3413. Catalogue of the Southesk Collection II, 1908, Taf. 7, Qc6.

4) Quaterly Statement of Palestine Exploration Fund 1907, S. 130, Fig. 9: Siegelzylinder aus Palaestina aus der Zeit um 800 v. Chr. Collection de Clercq I, Taf. 39, Nr. 343 bis. Relief mit Assurbanipal unter der Weinlaube: Phot. Mansell 497; Bezold, Nin. und Babyl.[2] S. 124—125, Abb. 95—96. Otto Puchstein, Die jonische Säule 1907, Abb. 43 und 45. Lajard, Culte de Mithra Taf. 44 a 9 = Ohnefalsch-Richter, Cypern, Homer und die Bibel Taf. 87, 15.

Darstellung einer Opferszene[1]) des Königs Aššurnazirpal (um 870 v. Chr., Fig. 43) und auf einem Relief aus Khorsabad[2]) (Fig. 42) aus der Zeit um 705 v. Chr. finden wir eine wesentliche Neuerung in der Bildung des Thymiaterion-Schaftes. Zwei Teile sind an ihm zu unterscheiden: ein unterer kegelförmiger Teil, der mit einem kugeligen oder kelchförmigen Glied abschliesst, und ein oberer stabartiger, der die Räucherschale trägt. Vermutlich steckte der obere Teil in dem unteren und war wohl zum Herausnehmen eingerichtet, vielleicht um die Handhabung zu erleichtern.

Ein weiterer Unterschied findet sich in der Gestalt des Räucherbehälters. Während die einen, wie die der babylonischen Geräte, die Form einer flachen Schale haben, so sind die andern fast kugelig[3]) gestaltet. Die letzteren Beispiele stammen aus der Zeit von 800—700. Wie ein Räuchergerät dieser Art bedient wird, zeigt ein Siegelzylinder aus Beisan in Palästina[4]). Das Thymiaterion ist fast mannshoch, wie auch das Räucherbecken auf einem Relief aus Kujundschik (Fig. 45). Über ihm ist eine Flamme, bzw. Rauch dargestellt, wie dies z. B. auch Fig. 43 zeigt.

Über dem Räucherbehälter sehen wir oft einen mehr oder weniger spitz zulaufenden Kegel (Fig. 41, 42, 45, 46) dargestellt und müssen uns fragen, als was wir ihn anzusehen haben. Man kann dabei erstens an Rauch, zweitens an Feuer, drittens an zusammengehäuftes Rauchwerk oder Räucherkuchen denken. Wenn auch der assyrische Künstler oft sehr steif und stilisiert darstellt, so muss man ihm doch zutrauen, dass er Rauch oder Feuer anders als durch einen glatten, regelmässigen Kegel wiedergibt. Auf den Bronzetoren von Balawat findet sich neben einem Thymiaterion mit Kegel ein anderes, von dessen oberem Abschluss gerade, oben bogenförmig untereinander verbundene Linien ausstrahlen. Mögen diese Flammen oder Rauch darstellen sollen, auf jeden Fall muss der Kegel etwas anderes bedeuten (Fig. 41). Der Ansicht, dass er als „Räucherkerze" anzusehen sei, widerspricht seine Grösse. Ausserdem ragt er auf dem Relief von Balawat sogar über den Rand des Behälters hinaus. Wir gehen darum kaum fehl, wenn wir in dem kegelförmigen Aufsatz einen Deckel erkennen, den man zum Dämpfen, bzw. Löschen des Feuers verwandte. Er sass offenbar ohne Befestigung auf dem Rand des Räucherbehälters. Aus diesem kegelförmigen Aufsatz entwickelt sich dann später der Deckel, der selbst bei griechischen und römischen Exemplaren nicht immer einen Knopf zeigt.

Etwas Singuläres sind zwei niedrige Thymiateria (Fig. 46) von gleichem Aussehen auf einem Relief aus Kujundschik (vgl. Anm. 4, S. 19), das den schmausen-

1) Gressmann a. a. O. Abb. Nr. 79 = Jeremias, Das alte Testament im Licht des alten Orients[2] S. 430 = H. Rassam, Assur and the land of Nimrud 1897, S. 10/11.

2) Botta, Monuments de Ninive II, Taf. 146 = Menant a. a. O. II, S. 70, Fig. 66 = Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 87, 14.

3) Layard a. a. O. (s. Anmerkung 14 Schluss), Journal of the American Oriental Society V, S. 191, Collection de Clercq I, Taf. 39, Nr. 343 bis.

4) Quat. Stat. Pal. Expl. Fund 1907, S. 150, Fig. 9.

den König Assurbanipal (668—626 v. Chr.) mit seiner Gemahlin in der Weinlaube darstellt. Beide Geräte stehen hinter König und Königin, denen durch dies Rauchopfer wohl göttliche Ehren erwiesen werden sollen, wie sie auch der König Nebukadnezar dem Daniel nach der Überlieferung des Alten Testaments (Daniel II 46) erzeigen liess. Diese beiden Räuchergeräte unterscheiden sich von den bei den gewöhnlichen Opferszenen dargestellten durch ihre Niedrigkeit und durch ihre reiche Ausstattung. Die wagerechten Kannellüren des unteren Teils und die senkrechten des Mittelteils zwingen fast zu der Annahme, dass das Gerät aus Metall hergestellt war, wenn auch in Mesopotamien und in Ägypten die Bearbeitung des harten Steins auf einer kaum wieder erreichten Höhe stand. Da nun in den assyrischen Texten sehr wertvolle Räuchergefässe[1]) erwähnt werden, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass auch diese beiden Prachtstücke aus Edelmetall hergestellt waren.

Kap. V.

Thymiateria im neubabylonischen Reich 7.—6. Jahrhundert.

Über eine babylonische Sitte, bei der wir mit Sicherheit den Gebrauch von Thymiaterien voraussetzen können, berichtet Herodot I, 198. Hiernach setzten sich Mann und Weib, bevor sie den Beischlaf vollzogen, neben das brennende Rauchwerk, über das wir nichts Näheres erfahren. Dagegen ist in dem sogenannten Briefe Jeremiä, dem sechsten Kapitel des apokryphen Buches Baruch (Vers 42), überliefert, dass die an den Wegen sitzenden Hierodulen mit Kleie, „einem Liebe erweckenden Zaubermittel"[2]), räuchern. Im eigentlichen Kultus wurde nach Herodot I, 183 der aus Südarabien bezogene, aber nicht von dort stammende Weihrauch verwandt, der in der älteren Zeit nach Ausweis der assyrischen Texte im Tal des Euphrat und Tigris unbekannt war[3]).

Der Typus der neubabylonischen Räuchergeräte ist derselbe wie der der assyrischen. Er ist uns nur durch geschnittene Steine bekannt, und hier finden sich die Thymiateria teils bei sakralen, teils bei mythologischen Darstellungen.

1) Craig, Religious Text. S. 12, Zeile 17.

2) Abicht, Herodotos, Buch 1, 1874[3] S. 219, Anm. 3.

3) E. Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament 1903[3], S. 600; Jeremias a. a. O. S. 586. Als Räuchermaterial dienten den Assyrern Kalmus, Zedern- und Zypressenholz und Myrthe, vgl. Gressmann, Altorientalische Texte zum Alten Testament S. 54, Z. 159. Der dort S. 69, Z. 140 erwähnte Weihrauch ist nicht die bekannte Droge, sondern gleich Räucherzeug.

Die Verwendung eines Thymiaterions als Kultgerät[1] zeigt eine neubabylonische Gemme in Berlin (Fig. 47), J.-Nr. 262[2]).

Abbildung 2.

Viel zahlreicher dagegen sind die neubabylonischen Siegelzylinder, auf denen sich Thymiateria der gleichen Form zwischen zwei Skorpionenmenschen[3] (Abbildung 2) finden, eine Gruppe, die vielleicht (?) auch schon auf einem assyrischen Siegelzylinder vorkommt[4]).

Kap. VI.

Räuchergeräte bei den Hethitern.

Die ägyptischen Thymiateria, die auf einem Schaft oben eine Schale mit überfallendem Rand tragen (Fig. 7), blieben schon im zweiten vorchristlichen Jahrtausend nicht allein auf Ägypten beschränkt; vielmehr zeigen die ägyptischen Darstellungen, dass sie schon früh nach Nordosten hin vorgedrungen und dort festen Fuss gefasst haben. Im syrisch-palästinensischen Gebiet wird dies Gerät, wie bei uns die weisse Flagge, als Zeichen der Ergebung von den Belagerten auf den Zinnen der Stadtmauer den siegreichen Eroberern entgegengehalten[5]) (Fig. 48). Man darf vermuten, dass dadurch die Besiegten die Herrschaft der Sieger anerkennen, indem sie ihnen zu Ehren räuchern, so wie es der Mensch gegenüber dem Gott, der Diener vor dem Herrn tut; vgl.

1) vgl. auch den Siegelzylinder der Collection de Clercq: Publikation I, Taf. 34, Nr. 373.

2) Die Erlaubnis zur Publikation der beiden geschnittenen Steine (Fig. 47 und Abb. 2) verdanke ich dem Direktor der Vorderas. Abteilung der kgl. Museen, Herrn Geheimrat Prof. Delitzsch.

3) Lajard, Culte de Mithra Taf. 28, 11 = Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 109, 8 = Menant a. a. O. I, S. 97, Fig. 56. Pierpont-Morgan-Collection Taf. 37, Nr. 291. Siegelzylinder der VA. in Berlin Nr. 2111, schon publ. bei Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 52, Nr. 18.

4) Catalogue of the Southesk Collection II, Taf. 7, Qc 3.

5) W. Max Müller, Asien und Europa 1893, S. 305. Die Deutung als Räuchergerät hat, ohne etwas anderes dafür eingesetzt zu haben, von Bissing in Zweifel gezogen, vgl. Text zu v. Bissing-Bruckmann Taf. 95, Anm. 2. Den Hinweis auf diese Räuchergeräte verdanke ich Herrn Dr. Burchardt in Berlin.

Assyrien, Persien und das älteste griechische Thymiaterion auf einer klazomenischen Vasenscherbe. Leider sind jedoch die hier heranzuziehenden alten Publikationen völlig unzulänglich, wie sich bei einem Relief in Abu-Simbel, publiziert bei Champollion, Monuments de l'Egypte et de la Nubie I, 12, danach bei Rosselini I, 80 durch Vergleich mit einer Photographie des Leipziger ägyptologischen Instituts feststellen liess. Während nach den Publikationen zwei Männer je ein Räuchergefäss über die Mauern halten, tut dies nach Ausweis der Photographie, nach der Fig. 48 hergestellt ist, nur ein bärtiger Mann. Dieser hält mit der Linken das Räuchergerät, die Rechte hat er erhoben, um so die Gnade der Eroberer anzuflehen. Ganz ähnlich ist die Situation auf einem Relief aus Bet el Wali[1]), das ebenfalls die Belagerung einer syrischen Festung zeigt und aus der neunzehnten Dynastie, also aus dem 14.—13. Jahrhundert, stammt. Der Name der Hethiterstadt Dpr ist uns von einem Relief mit der gleichen Darstellung aus dem Tempel Ramses' II. (1324 bis 1258) in Theben bekannt[2]). Die Benutzung des Gerätes bei der Übergabe einer syrischen Stadt in der zwanzigsten Dynastie (12. Jahrhundert) kennen wir von einem Relief aus Medinet Habu[3]).

Da Thymiateria ägyptischer Form sich nur auf ägyptischen Bildwerken in Händen von Hethitern finden, ist es in hohem Grade wahrscheinlich, dass die ägyptischen Künstler in diesem Punkte ägyptisiert haben; denn auf den einheimisch-hethitischen Siegelzylindern zeigen die Thymiaterien einen dem grösseren babylonisch-assyrischen Geräten verwandten Typus. Sie haben im Gegensatz zu den hethitischen Thymiaterien auf ägyptischen Darstellungen am oberen Schaft eine starke Verdickung und sind etwa doppelt so gross als diese. Ihre sakrale Verwendung beweist die ganze Umgebung, in der wir sie hier finden. Siegelzylinder mit solchen Thymiaterien sind in die zweite Hälfte des zweiten Jahrtausends zu setzen und finden sich in Paris[4]) (zwei Exemplare), in der Collection de Clercq[5]) und in der amerikanischen Sammlung Pierpont Morgan[6]) (zwei Exemplare). Wie stark der babylonisch-assyrische Einfluss auf die Hethiter gewirkt hat, beweist auch das Vorkommen der Thymiateria mit eingesetztem oberen Schaft (Fig. 42—43) auf einem andern Siegelzylinder der Sammlung Pierpont Morgan[7]). Da dies Stück jedoch älter als die betreffenden assyrischen Darstellungen ist, so müssen wir auch noch mit der Möglichkeit rechnen, dass diese Abart der assyrischen Thymiaterien auf hethitischen Einfluss zurückzuführen ist. Eine Entscheidung dieser Frage ist bei dem dürftigen Material nicht möglich.

1) Champollion, Monuments Taf. 65.

2) Lepsius' Denkmäler III 166.

3) Champollion, Monuments Taf. 227—228, v. Bissing-Bruckmann Taf. 95 (Taf. 86 b zeigt nur die untere Hälfte eines Räuchergerätes).

4) Lajard, Culte de Mithra Taf. 31, 2 und 36, 11.

5) Collection de Clercq I, Taf. 35, Nr. 388. In den Details zeigt dieser Siegelzylinder viel Ägyptisches.

6) Pierpont-Morgan-Collection Taf. 28, Nr. 204.

7) Taf. 31, Nr. 233.

Vielleicht gehen wir nicht irre, wenn wir in gewissen Schriftzeichen der Hamath-Inschriften[1], die den Hethitern zugeschrieben werden, die Wiedergabe dieses Thymiaterions zu sehen glauben.

Kap. VII.

Thymiateria in Palästina.

Palästina zeigt eine Mischkultur, wie dies nach seiner geographischen Lage auch nicht anders zu erwarten ist. Dies beweisen auch seine Räuchergeräte.

Sowohl die ältesten literarischen Nachrichten als auch die Denkmäler weisen darauf hin, dass die Einwohner Palästinas in Ägypten das Räuchern kennen gelernt und von dort wohl diese Sitte übernommen haben. Jedenfalls ist durch die Monumente die von Nowack[2] und danach von v. Fritze[3] vertretene Ansicht, dass man in Palästina erst im 7.—6. Jahrhundert geräuchert habe, widerlegt[4].

Nach dem Aufenthalt in Ägypten, auf dem Zug durch die Wüste wurden gemäss der jüdischen Überlieferung[5] die Räucherungen im jüdischen Kultus eingeführt, wenn sie auch nicht regelmässig in der Folgezeit dargebracht wurden. Zu ihrer Einführung vgl. Exodus 30, 1—9; 25—25, 34—38; Kap. 37, 25—29. Auf dem goldnen Räucheraltar wurde nicht selbst geräuchert, sondern auf diesen wurden die brennenden Kohlenpfannen, die zum Brandopferaltar gehörten (cf. Ex. 38, 3; Lev. 10, 1 ff.) oder die handlichen Thymiateria, von denen sich eins nach Hebr. 9, 4 im Allerheiligsten befand, gestellt; vgl. bes. 2. Paralip. 26, 16—20 (Usia), dazu die verschiedenen Bibelwörterbücher.

Im Allerheiligsten wurde jährlich einmal vom Hohenpriester geräuchert am grossen Versöhnungstag, dessen vorexilische Existenz Grimme, Archiv für Religionswissenschaft 1911, nachgewiesen hat[6]. Die verschiedentlich erwähnten *Kəfôzau*, hebr. *caph* = „hohle Hand", gehören zum Schaubrottisch (Exodus 25, 29; 1. Makkab. 1, 23; 3. Mose 24, 7). Sie dienen nicht zum Räuchern, sondern nur zum Aufbewahren des Weihrauchs, wie aus den zitierten Stellen und aus

1) Quaterly Statement of Palestine Exploration Fund 1873/74, Beiblatt zu S. 35. = Our Work in Palestine by the Comitee of the PEF 1873, Beiblatt zu S. 329. Ähnliche Zeichen: Quat. Stat. Pal. Expl. F. 1881, Beiblatt zu S. 121.

2) Nowack, Hebräische Archäologie II 246.

3) v. Fritze, Das Rauchopfer bei den Griechen, Berlin 1894, S. 23.

4) Hierauf wies schon hin Benzinger, Hebr. Archäologie 1907², S. 332.

5) Die betreffenden Stellen des Pentateuchs gehören dem sogen. Priester-Codex an, der von der modernen theologischen Forschung für jung angesehen wird. Über altes Material, das im PC enthalten ist, vgl. Eduard König, Geschichte der alttestamentlichen Religion kritisch dargelegt 1912, S. 11.

6) Besprochen von Eduard König a. a. O. S. 516.

Hesych s. v. *θυΐσκη* hervorgeht. Daher ist es falsch, diese Gefässe mit den ägyptischen Räucherarmen, für die nicht die hohle, sondern die ausgestreckte Hand charakteristisch ist, zu identifizieren. „Das Wort *caph*, eigentlich die Höhlung der Hand oder des Fusses, ist dann auf verschiedene Geräte übertragen, auf die Kelle der Maurer, auf den krummen Griff eines Werkzeuges, auf einen Löffel, auf die Höhlung des Schädels oder der Schulter, auf eine Schale." Aus dem Talmud (Traktat Tamid, Kap. 5, § 4, Ausgabe von Surenhusius V, 303. Übersetzung der Mischnah von Joh. Jak. Rabe Onolzbach 1760, S. 172ff.) geht hervor, dass der Kaph ähnlich gewesen ist „einem Tharkab (oder Tharkof), einem Gefäss, das drei Kab enthielt (ein Kab = etwas mehr als zwei Liter. Benzinger, Archäologie[2] 193, drei Kab wäre ein Hin = etwas mehr als 6 Liter oder $^1/_2$ Sea)". In der Mitte des caph war eine patera, „hebr. bāzīkh, eine kleinere Schale, ein kleinerer Behälter, der mit Rauchwerk angefüllt war. Wenn also aus dem kleineren Behälter etwas von dem Rauchwerk hinausfiel, so fiel es nicht auf die Erde, sondern in die grössere Schale, die hier caph genannt ist. Die *„patera"* = bazīkh war also der eigentliche Weihrauchbehälter, vgl. das lat. *acerra*. Auf diesem Behälter lag ein Deckel mit einer Art Schleife oben; nach einigen Auslegern handelt es sich bei letzterem um einen Ring, mit dem man den Deckel aufheben konnte"[1]).

Wie bei den Hethitern, so wurde auch in Palästina als Zeichen der Ergebung vor dem Sieger geräuchert. Verwendet wurde dabei nach den ägyptischen Darstellungen das ägyptische, niedrige Räuchergerät mit Schale und sich nach unten verbreiterndem Fuss. Diese Sitte ist durch die ägyptischen Reliefs für Askalon[2]), Dapour in Galiläa[3]) und Gades[4]) in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends bezeugt. Über das tatsächliche Aussehen dieser Geräte gibt uns der Türsturz aus Abde[5]) genaueren Aufschluss. Auf breitem Fuss ruht ein gleichmässig breiter Schaft, und dem Fuss entsprechend bildet den oberen Abschluss ein breiterer Teil, der auf dem Räuchergerät an der linken Seite des Türsturzes (Fig. 49), unten mit einem ausgezackten Rand verziert ist. Ein Gerät der gleichen Form (Fig. 50) mit viereckigen Öffnungen am Schaft, die Thiersch näher behandelt hat, hat sich bei den palästinensischen Ausgrabungen in Tell Taannek[6]) gefunden. Dass das Gerät für gewöhnlich auf dem Kopf stehend in modernen Publikationen wiedergegeben ist, vermutet Thiersch und wird bestätigt durch das vorhin erwähnte Thymiaterion vom Türsturz aus Abde

1) Die letzten Mitteilungen verdanke ich Herrn Prof. Guthe in Leipzig.

2) Lepsius' Denkmäler III 145 c. Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Test. II S. 129, Abb. 261. Guthe, Bibelwörterbuch S. 78. Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II S. 696. Champollion, Monum. de l'Egypte et de la Nubie II, S. 149 ff.

3) Maspéro a. a. O II S. 128.

4) Champollion a. a. O. 295. Bissing-Bruckmann, Denkmäler Taf. 86 b.

5) Gressmann a. a. O. S. 32, Abb. 47 nach Revue biblique 1905, S. 88.

6) Sellin, Tell Taannek S. 66, Abb. 81. Arch. Anzeiger 1907, Sp. 342, Abb. 19 (Thiersch). Benzinger a. a. O. S. 374, Abb. 253.

(vgl. Fig. 49 u. 50). Die gleichen Geräte haben wir wohl vor uns in den Eckdarstellungen eines palästinensischen Frieses vom Karmel[1]).

Doch auch Einflüssen von Mesopotamien her stand Palästina offen. So wird als Beutestück aus Laches von Kriegern ein Thymiaterion (Fig. 51) getragen auf einem Relief des 7. Jahrhunderts im Palast des Assurbanipal in Kujundschik[2]). In der Mitte des schlanken Schaftes sitzt der uns von den Assyrern her bekannte Blattüberfall, darüber eine wulstartige Verdickung und

Abbildung 3.

eine tiefe, kesselartige Schale, wie sie sich auch an mehreren assyrischen Räuchergefässen jener Zeit findet. Ein tönerner Untersatz eines solchen Thymiaterions, nach cyprischer Art mit Strahlenornament verziert, fand sich bei den Ausgrabungen in Gezer[3]). Das Stück ist nach freundlicher Mitteilung von Thiersch nicht vor dem 7. Jahrhundert verfertigt. Ein reich bemaltes Oberteil[4]) und von einem zweiten Stück der Rest des Schaftes fand sich bei den deutschen Ausgrabungen im alten Megiddo. (Abbildung 3 nach Cliché des

1) Quat. Stat. Pal. Explor. Fund 1884, Abb. S. 32.

2) Layard, Palast of Niniveh Taf. 22.

3) Arch. Anzeiger 1909, Sp. 388, Abb. 23 (Thiersch).

4) Bunt und gross publiziert auf der Tafel vor dem Titelblatt bei Schuhmacher, Tell el Mutessellim I S. 126. Ullsteins Weltgeschichte, Band Orient, Abb. S. 127 (Bezold). Arch. Anzeiger 1907, S. 300, Abb. 18. Gressmann a. a. O. Nr. 61. Abbildung auch bei Thomsen, Palästina (Natur und Geisteswelt Nr. 260) S. 75, Abb. 30.

Deutschen Palästina-Vereins; Mittl. u. Nachr. 1904, Fig. 17). Darin ein ägyptisches Räuchergerät zu erkennen, wie dies Vincent[1]) und Dussaud wollen, ist wohl nicht richtig; denn dies verbietet sowohl die Form des Gefässes als auch seine Ornamentik. Dies Gerät, das seinem Typus nach zu den assyrischen Thymiaterien gehört, ist vielmehr ein Erzeugnis heimischer Keramik, wie die Elemente seines Schmuckes zeigen. Ganz unägyptisch sind zunächst die beiden Blattverzierungen am Schafte, die sich aber wohl an assyrischen Räuchergeräten des 7. Jahrhunderts (Fig. 46) finden. Der Lotos ist durchaus nicht speziell ägyptisch, sondern findet sich vielmehr in derselben Form auf dem bekannten Fussboden aus dem Palast Sanheribs im Britischen Museum[2]). Die Bemalung der Blätter ist cyprisch, wie der erwähnte Thymiaterion-Untersatz aus Gezer zeigt. Auf cyprischer Keramik[3]) findet sich ebenfalls das Rautenmuster, mit dem der Rand der Schale verziert ist. Es ist überhaupt in Vorderasien verbreitet und scheint von den Hethitern, wie die in Boghazköi gefundene Keramik zeigt, ausgegangen zu sein[4]).

Auf die im jüdischen Kultus gebrauchten Thymiateria, die sich auf den Münzen des Herodes I. (Fig. 110) finden, und auf ein Thymiaterion, das am Eingang eines palästinensischen Grabes des 3. Jahrhunderts in den Fels gehauen ist (Fig. 115), wird weiter unten eingegangen werden.

Kap. VIII.

Thymiateria bei den Phöniziern.

Sowohl im zweiten, als auch besonders in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends wurden wiederholt Invasionen von den Assyrern in die westlichen Länder gemacht[5]). Wie die mesopotamische Kultur bei den Phöniziern Einlass fand, beweisen auch die Räuchergeräte, die diese von den Assyrern entlehnt. Das älteste phönizische Thymiaterion (Fig. 52) findet sich auf einem Skarabäus aus grünem Jaspis im Britischen Museum[6]), der aus Tharros auf Sardinien stammt und von Furtwängler ins 7.—6. Jahrhundert gesetzt wird. Es ist offenbar ein sakrales Gerät; denn es steht vor einem sphinxflankierten Thron, auf dem ein bärtiger Gott sitzt. Die Herkunft dieses Thymiaterions

1) Revue biblique V 1908, S. 583; S. 584, Anm. 2 (Vincent).

2) C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², Abb. 84, S. 104 nach Phot. Mansell.

3) Z. B. auf cyprischem Tongefäss in Louvre (Springer-Michaelis a. a. O. Abb. 191, S. 81; Perrot-Chipiez III S. 669, Abb. 478), das aus Jerusalem stammt. Slg. Cesnola II, 2, Taf. 87 u. ö.

4) Vgl. L. Curtius bei Hugo Grothe, Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907, Leipzig 1911, S. 275, Taf. 15.

5) R. Pietschmann, Geschichte der Phönizier S. 144, 267, 293, 298. C. Bezold, Ninive und Babylon 1903², S. 42, 46, 52.

6) Furtwängler, Gemmen Taf. VII, 12.

aus Assyrien zeigt der sich nach oben verjüngende Schaft, oben mit einem doppelten Blattornament geschmückt; auf ihm sitzt eine flache Schale, über der nach ägyptischer Weise das Räuchermaterial angegeben ist, aus dem die Flammen emporschlagen. Bei der Kleinheit der Darstellung ist die Deutung der Details nicht ganz sicher, doch bieten die Thymiateria auf andern jüngeren phönizischen und karthagischen Reliefs für ihre Richtigkeit Gewähr.

Zwei ähnliche Thymiateria zeigen die in die Zeit zwischen 378 und 372 v. Chr. datierten Münzen des Datames von Tarsos[1]. Hier sitzt der inschriftlich als „Baal von Tarsos" bezeichnete Gott (über den Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I, 2, 1909², S. 641 gehandelt hat) und bei ihm steht auf dem Boden, im unteren Teil verdeckt, ein Thymiaterion, von dem der Blattkranz, der letzte Teil des Schaftes, die Schale und der Deckel mit Knopf sichtbar sind. Die Rückseite zeigt das Räuchergerät, das zwischen zwei als Anon und Baaltars erklärten Männern steht, vollständig (Fig. 54).

Die übrigen von phönizischen und karthagischen Reliefs[2] stammenden Thymiateria aus der hellenistischen Zeit weisen einen besonders reichen Schmuck des Schaftes auf. Am Schaft sitzen regelmässig drei Kränze vom überfallenden Blättern, ein Schmuck, der in der phönizischen Kunst besonders beliebt war; denn er findet sich auch an den Säulen einer ädikulaförmigen Grabstele aus Nora[3]. Über ihnen finden sich zwei bis drei breitere, mehr oder weniger sich nähernde ringförmige Verzierungen. Der Räucherbehälter hat die Form einer tellerförmigen Scheibe[4]. Da die meisten Thymiateria im Gebrauch dargestellt sind, fehlt der Deckel, und wir sehen in der Schale entweder das Rauchwerk oder die aufsteigende Flamme. Auf einer Votivstele aus Lilybaeum[5] ist das Rauchwerk als ein spitzer Haufen gebildet. Der Rand, auf dem der aufgestülpte Deckel gesessen hat, ist hier angedeutet. Die sorgfältige Arbeit dieses Reliefs, besonders auch in der Wiedergabe des Thymiaterions, und der Umstand, dass das Räuchergerät mit dem auf der Münze des Datames genau überein stimmt, verweisen die Arbeit in das 4. Jahrhundert.

Diese phönizischen Thymiateria dienten dem Kult; denn wie auf den Münzen von Tarsos, so steht auch auf einem aus der Gegend von Tyros

1) Brit. Mus. Münzkatalog, Cilicia Taf. 29, Nr. 14—15. Revue numismatique IV, 2, 1898, Taf. II, Nr. 4569—70.

2) Perrot-Chipiez, Histoire III S. 134. Fig. 82—83. Ohnefalsch-Richter, Kypros, Bibel und Homer, Taf. 82, 4—5. Corp. Inscr. Semit. I 1, S. 179. Taf. 29, Nr. 1576.

3) Monum. antichi dei Lincei XIV, Taf. 25, Nr. 1.

4) Hierhin gehört auch das Thymiaterion auf einem für mich nur noch in der alten Publikation von Caylus, Recueil d'Antiquités V Taf. 12, Nr. 1 erreichbaren Skarabäus. Singulär ist hier, dass es auf einer Barke steht. Welchem Land der Skarabäus Caylus a. a. O. Taf. 36, Nr. 5 mit Darstellung eines Kandelabers angehört, vermag ich nicht zu entscheiden.

5) C.I.L. I, Taf. 29, Nr. 138. Gressmann, Altorient. Texte und Bilder II, S. 13, Abb. 14. Benzinger, Hebräische Archäologie S. 183. Ohnefalsch-Richter a. a. O. II, Taf. 82, 1.

stammenden Relief im Louvre[1]) ein in seinem Oberteil besonders reich ausgestattetes Räuchergerät (Fig. 53) vor der thronenden Gottheit, die in der Linken eine Geissel hält. Ähnliche Darstellungen zeigen auch mehrere Skarabäen[2]). Die Verwendung der phönizischen Thymiateria als Kultgeräte macht auch ihr häufiges Vorkommen auf den karthagischen Votivstelen sehr wahrscheinlich.

Kap. IX.

Thymiateria auf Kypros.

Den cyprischen Namen des Räuchergerätes hat uns Hesych aufbewahrt in der Glosse *ζιχητός*.

Die Hauptgottheit der Insel, der Weihrauchopfer dargebracht wurden, war die mit der griechischen Aphrodite identifizierte semitische Astarte, die wir auf den Münzen des 4. Jahrhunderts als *θυμιάτηρια*[3]) erblicken. Daneben wurde noch dem Rešef-Apollon viel nach Ohnefalsch-Richter[4]) auf Cypern geräuchert. Das Aussehen der räuchernden Priester veranschaulichen im Apollonheiligtum zu Voni gefundene Statuetten[5]).

Die älteste Kunde von einem cyprischen Thymiaterion erhalten wir durch Herodot IV 162. Er berichtet uns, dass in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts der König Eualthon von Salamis ein sehenswertes Thymiaterion nach Delphi gestiftet habe. Wie dieses ausgesehen haben mag, veranschaulicht ein auf einer graeco-phönizischen Amphora im Bonner Akademischen Kunstmuseum gemaltes[6]) Gerät (Fig. 56). Auf mehreren stabartigen Füssen ruht der schlanke Schaft, der in der Mitte zwei Kränze von blattartigen Verzierungen zeigt. Über ihnen findet sich eine um den Schaft geschlungene Tänie, ein Schmuck, der für sakrale Gegenstände ganz üblich ist. Am Ende des Schaftes sitzt eine unten spitz zulaufende Schale mit einem spitzen Deckel, der in einem Ring ausläuft. Das Thymiaterion muss seinem Typus und seiner

1) Perrot-Chipiez III, Fig. 81. Renan, Mission en Phénicie II, Taf. 4, S. 654. Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 82, 6.

2) Furtwängler, Gemmen XV 2 und 4. Lajard, Culte de Mithra Taf. 68, Nr. 24—27. Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 82, 2—3. Catalogue of the Collection of Antique gems, formed by James Ninth Earl of Southesk I 1908, Taf. 16, 05, S 199 (Thym. steht vor einer sperberköpfigen Gottheit). de Vogué, Mélanges d'archéol. orientale. Paris 1858, Taf. V, 14, S. 47. Katalog des Cyprus-Museum Taf. 8, Nr. 4603.

3) Cat. of greek coins in Brit. Mus. Cyprus Taf. VIII, 7, S. 43.

4) Kypros, Bibel und Homer I S. 337—38.

5) Kypros, Bibel und Homer Taf. 41. Cesnola-Stern, Cypern Taf. 22, 25, 26.

6) Margarete Bieber, Das Dresdner Schauspielerrelief Abb. 16c. Merkwürdig ist, dass hier auf einer Amphora des 5. Jahrhunderts unter beiden Henkeln ein Thymiaterion aufgemalt ist. Wir haben hier wohl den Fall vor uns, wo dem Verstorbenen ein Gegenstand nicht in natura, sondern in effigie mit ins Grab gegeben wurde.

Dekoration nach zu den phönizischen gerechnet werden (vgl. bes. Fig. 54), wie Cypern in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends überhaupt stark von den Phöniziern beeinflusst ist.

Niedrige Füsse sind charakteristisch für die älteren cyprischen Thymiateria; denn diese finden sich auch an den Räuchergeräten auf den Münzen von Cypern (Fig. 57), die etwa 70 Jahre jünger sind als die Bonner Amphora und aus dem Beginn des 4. Jahrhunderts stammen [1]. Hier schliesst der gleichmässig dicke, in der Mitte mit einer Verzierung geschmückte Schaft oben und unten mit einer Platte ab und trägt eine runde Schale. Wie die blattartigen Verzierungen an den Schäften der cyprischen und phönizischen Thymiateria genauer aussahen, zeigen Teile von erhaltenen Kandelabern, von denen einer aus Cypern [2] stammt und in das Ende des 5. Jahrhunderts gesetzt wird. Ein völlig intakter Kandelaber, der mit dem vorigen Stück genau übereinstimmt und aus Sidon stammt, befindet sich in der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Kgl. Museen (Inv.-Nr. 2518). Oberhalb der beiden Blätterkränze teilt sich der Schaft in drei Teile, von denen jeder in eine Spirale ausläuft, wie die Füsse der Stabdreifüsse. Der obere Abschluss fehlt, er dürfte vielleicht die Form einer Schale gehabt haben, so dass das ganze Gerät als Thymiaterion aufzufassen wäre. Hierzu passen auch die einfachen, 9 cm hohen Füsse. Das Stück ist wohl cyprisch und in Sidon importiert, da es einerseits mit dem Fragment im Britischen Museum genau übereinstimmt, und andrerseits sich Thymiateria auf mehreren Füssen bei den Phöniziern nicht nachweisen lassen.

Die Kichetoi der hellenistischen Zeit lernen wir durch ein erhaltenes Räuchergerät kennen, das bei Cesnola, Salaminia [3] veröffentlicht ist. Auf einem breiten, sich nach oben verjüngenden niedrigen Fuss ruht ein flacher zylindrischer Räucherbehälter, den ein breiter Rand umgibt. Auf diesen wird ein kunstvoll gearbeiteter, durchbrochner Deckel mit länglichem Knopf gestülpt. Dieses tönerne Thymiaterion gehört einem weiter unten zu besprechenden Typus von Räuchergeräten (Fig. 109—118) an.

Cyprische Münzen [4] aus der Zeit des Pius bis Caracalla, die den Aphroditetempel zu Paphos darstellen, zeigen in der Mitte des Gebäudes den konischen Stein, das Kultidol der Göttin, in den beiden Seitenschiffen auf einer doppelten, runden Basis einen in der Mitte verdickten und sich nach oben hin verjüngenden Ständer, auf dem oben eine runde Schale sitzt. Ob wir hier Thymiateria des Typus von Fig. 121 zu erkennen haben oder altertümliche Kultgeräte, ist bei der Kleinheit der Darstellung nicht zu entscheiden.

1) S. S. 29, Anm. 3. Springer-Michaelis a. a. O. S. 267, Fig. 476. Revue numismatique III S. 1, 1883, Taf. 6, 13, S. 287.

2) Smith, Murray, Walters, Excavations in Cyprus, London 1900, S. 67, Fig. 88. Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. 43, Nr. 8—10. Oberteil eines solchen Schaftes aus Curium in New-York, siehe Perrot-Chipiez, Histoire III S. 863, Abb. 630.

3) Cesnola, Salaminia 1882, S. 274, Fig. 268. 1884², S. 249. Geräte desselben Typus noch in der Slg. Cesnola 1, 2, Taf. 102, Nr. 595, 606—608.

4) Catalogue of greek coins in Brit. Mus. Cyprus Taf. 17. Vergrössert in Kypros, Bibel und Homer Taf. 82, 8.

Kap. X.

Thymiateria bei den Persern.

Eine Folge des Sieges des Kyros über Babylon (540) war die Annahme der babylonischen Kultur durch die Sieger. Hierfür liefert uns auch die persische Kleinkunst den Beweis; denn die persischen Siegelzylinder[1]) zeigen häufig dieselbe Darstellung wie die neubabylonischen: zwischen zwei geflügelten Skorpionenmenschen steht ein Thymiaterion, das im wesentlichen dem chaldäischen und assyrischen entspricht, und zwar sitzt hier stets auf der Schale ein Deckel mit Knopf, der durch eine Kette mit dem Schaft verbunden ist. So erinnert dies persische Räuchergerät stark an das griechische mit mit seinem „eichelförmigen" oberen Abschluss. Die Kette begegnet uns bei dem Thymiaterion an der „ludovisischen Thronlehne". Da nun die persische Kunst als unselbständig bezeichnet werden muss und durch die literarische Überlieferung feststeht, dass gerade griechische Erzgiesser, z. B. der Phokäer Telephanes (Plin. N. H. XXXIV 68), in persischen Diensten gearbeitet haben, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Griechen die Erfinder dieser praktischen Deckel waren und die Perser sie von diesen übernommen haben. Auf einem Relief im Kairener Museum[2]) (Nr. 438), das in persische Zeit gesetzt wird, und das dem semitischen Lokalgott von Thachpanches geweiht ist, sehen wir, wie ein danebenstehender Mann den Deckel mit der rechten Hand ergreift.

Auf zwei Siegeln der Collection de Clercq[3]) finden wir bei dem Thymiaterion unterhalb des Räucherbehälters eine nach unten gerichtete reiche Blattverzierung, die an die Schuppen am Stengel unserer Schachtelhalme erinnert. Das Becken selbst, ebenso wie der Deckel, zeigen Querstreifen (Fig. 58).

Wie in Assyrien, so wurde auch in Persien nicht nur den Göttern, sondern auch dem König geräuchert. So trägt auf einem Relief[4]) aus dem Südpalast von Persepolis, der von Xerxes erbaut worden ist, ein Diener des Königs in der Linken ein Henkelgefäss, in der Rechten ein Thymiaterion (Fig. 59), das gegen 40 cm hoch gewesen sein mag, dessen oberer stark zerstörter Abschluss aber ähnlicher Fig. 58 gedacht werden muss, als die Zeichnung angibt. Auf einem Basrelief des „Hundertsäulenpalastes"[5]), der wohl in die erste Hälfte

1) Lajard, Culte de Mithra Taf. 49, 2. Pierpont-Morgan-Collection Taf. 37, Nr. 290. Siegelzylinder im Brit. Museum Nr. 89704; Phot. Mansell 1647.

2) W. Max Müller, Egyptological Researches, Results of a journey in 1904, Washington 1906, Taf. 40, Text S. 30 = Gressmann, Altorientalische Texte und Bilder zum alten Testament II, Nr. 132.

3) Collection de Clercq I, Taf. 34, Nr. 385 (Menant a. a. O. II, Taf. 9, Nr. 2); II, Taf. 3, Nr. 61.

4) Flandin et Coste: Perse ancienne III, Taf. 135 bis und 154. Perrot-Chipiez V, S. 810, Abb. 479. Vgl. eine ähnliche Darstellung im Palast des Darius: Stolze, Persepolis I 36.

5) Dieulafoy, L'art antique de la Perse III, Taf. 19. Stolze, Persepolis I 57.

des 4. Jahrhunderts zu setzen ist, stehen vor einem König, dem von hinten Luft zugefächelt wird, zwei Räuchergeräte, die sich von dem vorigen Stück nur durch reicheren Schmuck unterscheiden.

Dass nach den griechischen Vorstellungen Thymiateria zu den Erfordernissen eines reichen persischen Hauses gehörten, beweist die unteritalische Perservase[1]), wo auf dem unteren Streifen hinter dem Tribute empfangenden Schatzmeister zwei Thymiateria stehen.

Kap. XI.

Thymiateria bei den Etruskern.

Eins der ältesten Beispiele von etruskischen Thymiaterien zeigt ein Wandgemälde in Chiusi[2]), das aus stilistischen Gründen noch dem 6. Jahrhundert zugewiesen werden muss. Es sind hier dargestellt Spiele zu Ehren der Verstorbenen. Vor ihr steht ein Altar, bei dem ein Flötenspieler bläst, neben ihm auf einer plattenförmigen Stufe eine Frau mit kurzem Faltenrock, die auf ihrem Kopf ein Thymiaterion trägt (Fig. 60). Es besteht aus einem ausgeschweiften, sich verjüngenden zylindrischen Untersatz, der oben durch eine Platte abgeschlossen wird, einem sich verbreiternden Mittelteil, der in dem Fuss festsitzt und oben ein in der Mitte eingebuchtetes rundes Schälchen trägt, über dem oben die Flamme sichtbar wird. Dies Thymiaterion erscheint also wie eine Weiterentwicklung assyrischer Räuchergeräte von der Art unserer Fig. 43; denn auch hier sehen wir das Feuerbecken wie hineingesteckt in einem hohen Untersatz. Die merkwürdig gezeichnete Schale mit Flamme erklärt sich wohl aus einem Missverständnis des Zeichners. Dieses Stück ist der einzige Beleg für das Vorkommen des babylonisch-assyrischen Thymiaterion-Typus bei den Etruskern[3]).

Schon im 6. Jahrhundert finden wir in Etrurien **Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell** (Fig. 62). Auch dieses ist im Osten zu Haus; denn auf einem archaisch-assyrischen Siegelzylinder der Collection de Clercq (I, Taf. 29, Nr. 308) sehen wir ein Gerät mit dreiseitigem Untergestell, das von einer dünnen, überstehenden Platte abgeschlossen wird. Über ihr erhebt sich auf einem kurzen Zwischenglied ein rundes, zylindrisches Gefäss, aus dem die Flammen emporschlagen (Fig. 61). Dieser dreiseitige Untersatz kommt sehr häufig in der etruskischen Kunst des 6. Jahrhunderts vor und wird auch als

1) Furtwängler-Reichhold Taf. 88.

2) Monumenti dell Instituto V, Taf. 16, dazu Annali XXII 1850, S. 272. Daremberg-Saglio II, 2, S. 1386. Ephemeris arch. 1897, Sp. 167.

3) Das bei Gori, Museum Etruscum II, Tat. 199, Nr. 1 abgebildete Thymiaterion von einem Karneol ist griechisch, nicht etruskisch, wie die anderen Darstellungen (Mänade, Thysos) zeigen.

Untersatz für Kessel verwandt, vgl. besonders die Stücke im Museum zu Cambridge (Massachusetts)[1]. In der attischen Kunst wird er nach Ausweis der Keramik erst gegen 400 bei den Thymiaterien üblich, hier im Westen dagegen schon zwei Jahrhunderte früher.

Zu den ältesten etruskischen Räuchergeräten dieses Typus gehört das Thymiaterion auf einem archaisch-etruskischen Relief[2] im Antiquarium zu München, das von Furtwängler in das 6. Jahrhundert gesetzt wird. Der Schaft ist mit fünf ringartigen Wulsten verziert. Ein genau entsprechendes Thymiaterion (Fig. 62) findet sich auf einem modern überarbeiteten Terrakotta-Sarkophag im Britischen Museum[3]. Es hat, wie auch das vorige Stück, seinen Platz in der Darstellung eines Gelages, wodurch feststeht, dass die Etrusker im 6. Jahrhundert bei den Symposien räucherten, was für dieselbe Zeit in Griechenland durch Xenophanes bezeugt ist. Derselben Stilstufe entsprechen etwa von erhaltenen Stücken vier reich verzierte Thymiateria im Museum Gregorianum[4], die aber nach Furtwänglers Mitteilung[5] „viel ergänzt", zum Teil „ganz ohne Gewähr" sind. Ein am Schaft ebenfalls ergänztes Thymiaterion aus der Zeit um 500 v. Chr. befindet sich in der Glyptothek in München[6], ein gut erhaltenes Prachtstück ohne Schale in Mainz[7]. Drei pyramidale Geräte, die Furtwängler als Untergestelle von Thymiaterien auffasst, sind in München[8] (Fig. 63).

Dass der Typus weiter gelebt hat, ergibt sich aus einem Wandgemälde aus dem Grab Golini bei Orvieto[9]. Während links Pluton und Persephone thronen, wird rechts vor den auf der Kline liegenden Ahnen musiziert. Zwischen diesen beiden Gruppen steht ein dreibeiniger Tisch, auf dem neben Misch- und

1) American Journal of Arch. XII 1908, Taf. 8—18, S. 287 ff.

2) Christ, Führer durch das Antiquarium 1901 S. 59, I.-Nr. 1065. A. Furtwängler, Das Kgl. Antiquarium zu München, Kurze Beschreibung München 1907, S. 43.

3) A. S. Murray, Terrakotta-Sarcophagi greek and etruscan in the British Museum, London 1898, Taf. 10. Walters, Catalogue of the Terracottas in the Departement of greek and roman antiquities, Brit. Museum, London 1903, B 630, S. 182.

4) Museo Gregoriano, Ausg. A, Taf. 75, 5; 76, 3; 77, 2; 78, 3. Helbig, Führer[2] II, S. 369, Nr. 1358; S. 370, Nr. 1365.

5) Furtwängler, Bronzen von Olympia S. 100, Anm 1.

6) Furtwängler, Beschreibung der Glyptothek 1900 Nr. 462.

7) Behn, Mainzer Zeitschr. VI S. 4 ff. Auf dieses Stück, das Behn, freilich ohne zwingende Gründe, für griechisch erklärt hat, wird weiter unten Kap. XII, c im Anfang näher eingegangen werden.

8) Zwei im Antiquarium: Furtwängler a. a. O. (s. Anm. 2) S. 50. Eine Zeichnung des einen Stückes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Buschor. Der eine Untersatz (Fig. 63), bei dem sich nur an einer der drei Seiten unten ein Ring befindet, ist 40 cm, der andre 25 cm hoch. Ein dritter derartiger Untersatz (mit Darstellung der Juno Lanuvina) befindet sich in der Glyptothek: Furtwängler, Beschreib. der Glypt. München 1900, Nr. 60; Roscher, Mythol. Lexik. II 1 Sp. 608; abgebildet Micali, Storia Taf. 29, 7—8.

9) Conestabile, Pitture murali Florenz 1865, Taf. 11. Springer-Michaelis, Handbuch[9], S. 429, Abb. 794. Original-Aquarell von Stephani im Bonner Akadem. Kunstmuseum, danach Fig. 64.

Trinkgefässen der verschiedensten Art ein brennendes Thymiaterion (Fig. 64) steht. An seinem Schaft sind drei nach unten geöffnete Schalen und zwischen ihnen zwei etwa halb so breite, aus drei dünnen Scheiben zusammengesetzte Wulste angebracht, oben sitzt eine niedrige Schale mit zwei Henkeln auf.

Im 5. Jahrhundert war dieser Typus im Westen über die Grenzen Etruriens hinaus in Gebrauch; denn in der Handelsstadt Kroton erscheint er auf Münzen des 5. Jahrhunderts neben einem Dreifuss[1]. Dieses Thymiaterion besteht aus dem dreiseitigen Untersatz und dem durch zwei Wulste gegliederten und oben von einem Dreieck (Schale mit Deckel) abgeschlossenen niedrigen Schaft. Bei unsrer dürftigen Kenntnis der archaischen Kunst in Unteritalien muss vorläufig die Frage offen bleiben, ob die etruskischen und unteritalischen Thymiateria auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, oder ob Unteritalien oder Etrurien die Form erfunden haben. Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass bei den Etruskern, den Meistern der Erzschmiedekunst, dieser Typus heimisch war und sich von Etrurien aus nach Süditalien und nach Griechenland verbreitet hat.

Ein weiterer Typus von etruskischen Thymiaterien wird repräsentiert durch ein niedriges Altärchen auf einer Gemme[2] in Wien (Fig. 65). Eine geflügelte Frau, nach der Beischrift Elina, ist im Begriff, aus einem viereckigen Kästchen Körner zu nehmen und auf das Altärchen zu legen. Dieses erinnert an die Räuchergeräte vom Türsturz von Abde (Fig. 49), weicht nur darin von ihnen ab, dass am Schaft vier ringartige Verzierungen angebracht sind, ein Schmuck, den dieses junge Stück von den andern etruskischen Thymiaterien übernommen haben wird.

Ein etruskisches Thymiaterion von ganz anderem Typus (Fig. 66) findet sich auf einem Stinksteinsarkophag[3], der früher im Museo Campana war bei einer Opferszene. Auf dem Altar schlägt eine fünffache, mächtige Flamme empor, neben der links ein armlanges Gerät steht. Es ruht auf drei niedrigen Löwenfüssen, die sich gleich zu einem von zwei Wulsten unterbrochenen Schaft vereinigen, der von einer kugeligen, mit einem kräftigen Rand versehenen Schale bekrönt wird. Die Art des Vorkommens und die Beschaffenheit des Gerätes weisen darauf hin, dass wir auch hier ein Räuchergefäss vor uns haben. Als Analogie mag hier die altschwarzfigurige Vase[4] im Louvre angeführt werden, auf der dargestellt ist, wie Polyxena vor Achill auf einen aus Ziegeln errichteten Stufenaltar flüchtet. Am linken Ende des Altars ist über dem

1) Hill, Coins of ancient Sicily 1903, Taf. 4, 9, S. 71. Bullet. Napol. NS 1856, Taf. 1, Nr. 9. Carelli-Cavedonius, Nummi Ital. Veter. Taf. 183, 14. Das beistehende Da bedeutet übrigens nicht Zankle, sondern den Beamtennamen, worauf mich Dr. Regling freundlichst aufmerksam machte.

2) Furtwängler, Gemmen Taf. 18, Nr. 32. S. Reinach, Pierres gravées Paris 1895, Taf. 4, Nr. 40. Vergrössert bei Fabretti: Corpus inscr. ital. 1867, Glossarium italicum S. 361.

3) Monumenti dell Inst. 1864, VIII, Taf. 2. dazu Helbig Annali 1864, S. 28 ff. Daremberg-Saglio II, 2, S. 1385, Fig. 3355. Springer-Michaelis a. a. O. S. 435, Abb. 809. Martha, L'art etrusque S. 384 ff.

4) Daremberg-Saglio I S. 348.

reich profilierten oberen Abschluss ein kurzer, dünner Schaft zu sehen, der sich zu zwei spiralartigen Polstern verbreitert, auf denen ein bauchiges, oben stark eingezogenes Gefäss ruht. Der Vasenmaler zeigt uns nur den oberen Teil des Gerätes, der untere ruht auf dem Altar und ist durch dessen Rand verdeckt. Nach der Erklärung bei Daremberg-Saglio haben wir vor uns „un bassin qui servait sans doute à brûler de parfums".

Dieser Typus des etruskisch-italischen Thymiaterions hat sich mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten, wie u. a. die Darstellung auf einer Praenestiner Ciste im Berliner Antiquarium[1]) beweist. Hier spendet aus einer Schale ein siegreicher römischer Feldherr auf ein Thymiaterion (Fig. 67), das dem altetruskischen verwandt ist, aber infolge des neuen griechischen Einflusses in hellenistischer Zeit seine Plumpheit abgelegt hat. Auf drei dünnen, zweimal fast rechtwinklig gebogenen Füssen ruht ein etwa doppelt so hoher Schaft, an dem die beiden dicken Wulste zwei bandartigen Verzierungen Platz gemacht haben, und an dem oben ein einfacher Griff angebracht ist. Oben sitzt eine flache Schale auf, über der die Flammen in derselben Art wie auf dem Altar des Sarkophages von Chiusi und auf einem assyrischen Relief mit Darstellung der Einäscherung einer Stadt aus der Zeit Assurbanipals[2]) emporschlagen. An dem Kohlenbecken hängt rechts eine Schaufel, mit der wohl die Kohlen bewegt wurden.

Diese Geräte unterscheiden sich nur durch die eingetiefte Schale am oberen Ende von den Kandelabern oder Lampenträgern, die sich öfters dargestellt[3]) finden und von denen sich eine grosse Anzahl erhalten hat. In den drei meist als Tierbeine gestalteten Füssen[4]), auf denen diese Geräte ruhen, könnte man ein Nachwirken des dreiseitigen Untersatzes erblicken wollen. Doch dürfte sich diese Anschauung nicht empfehlen, da Lampenträger, die auf drei Füssen stehen, sich schon in älterer Zeit (8.—7. Jahrh.) im Orient finden,

---

1) Monum. dell Inst. 1876, X, Taf. 29; dazu Michaelis Annali 1876, S. 121. Roscher, Mythologisches Lexikon s. v. Jupiter Sp. 745.

2) Bezold, Ninive und Babylon[2], S. 109, Abb. 87. Die ähnliche Bildung der Flammen mag Zufall sein, doch vgl. die adlerköpfigen, geflügelten Dämonen, die bei den Assyrern und den Etruskern vorkommen: Bezold a. a. O. S. 95, Abb. 75 und Springer-Michaelis a. a. O. S. 429, Abb. 796. Die etruskischen dürften wohl eine Weiterbildung der assyrischen sein.

3) Deckel einer attisch-rotfigurigen Büchse in Berlin (Furtwängler, Berliner Vasenkatalog Nr. 2517). Darstellung auf einem Cameo (S. Reinach, Pierres gravées Taf. 28, Nr. 55, 3), auf zwei Berliner Gemmen (Furtwängler, Berliner geschn. Steine Taf. 21, Nr. 2349; aus Samml. Stosch: Bonner Abdrücke Nr. 82 u. 87); Passeri, Lucernae fictiles I, prolog. S. II, Nr. 6.

4) Bisweilen zeigen diese Kandelaber unter den Tierklauen noch kleine viereckige Untersätze, so das Berliner Gerät (Friederichs, Geräte und Bronzen Nr. 687, S. 166) und ein Stück im Münchener Antiquarium (Fig. 70). Diese Sitte stammt sicher von Ägypten, wo stets unter den Tierfüssen bei Möbeln noch ein viereckiges Klötzchen angebracht ist, vgl. z. B. Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreiches Abb. 137. Über die Feuerschaufel, die ägypt. Einfluss zeigt, s. Anm. 9, S. 14.

so z. B. auf dem Labartu-Amulett[1]) (Fig. 68). Ein solches Gerät aus Bronze, das etwa ins 7. Jahrhundert zu setzen ist, ist in Armenien[2]) gefunden worden und gleicht den etruskischen auch darin, dass an seinen Füssen Vögel angebracht sind. Die zuerst nur oben auf die Platte gestellte Schale verschmolz mit dem Schaft, und so entstanden diese Thymiateria im Kandelabertypus, die ausser in Italien auch auf Cypern vorkommen (Fig. 56—57, S. 29—30). Etruskische Exemplare dieser Art haben sich in grosser Anzahl erhalten. Der hohe Schaft ist abgeschlossen mit einer flachen Schale, auf deren Rand meist mehrere Tauben sitzen. Diese dürften entweder, wenn die Geräte für den Totenkult bestimmt, als Bilder der Seele, wenn sie profanem Gebrauch dienten, als Tauben der Aphrodite aufzufassen sein, der ursprünglich in erster Linie die Räucherungen[3]) galten. Die Anwesenheit der Tauben führt dann zu weiterer künstlerischer Ausschmückung des Gerätes: der Schaft wird empfunden als ein Baum (vgl. ein Thymiaterion im Mus. Gregorianum[4]) und Kandelaber aus Herculaneum[5])), auf dessen Gipfel die Vögel nisten. Ein Tier klettert am Schaft empor, um sie zu beschleichen. Bald ist es eine Schlange, bald ein katzenartiges Tier, das bisweilen unter der Schlange auftritt, also diese zu verfolgen scheint. Von den vier Ecken der Schale hängen bisweilen[6]) Kettchen mit kugeligem Abschluss herunter, die wohl apotropäisch aufzufassen sind.

Thymiateria im Kandelabertypus.

a) Ohne Tiere:

1. Vier Exemplare im Mus. Gregorianum in Rom: Taf 50, 1 (oben links und rechts); Taf. 53, 1—2.
2. Ein Stück in München (Antiquarium)[7]), erwähnt als eines der „vier später etruskischen Thymiaterien" bei Furtwängler, Das Kgl. Antiquarium in München, Kurze Beschr. S. 50 (Schrank 46).

b) Mit Tauben an der Schale:

1. Mus. Gregor.: Taf. 55, 1.

1) C. Bezold, Die Kulturwelt des alten Orients Abb. S. 106; C. Frank, Babyl. Beschwörungsreliefs (Leipz. Semitist. Stud. III, 3) Leipzig 1908, Taf. 1: Gressmann a. a. O. II Abb. 183.

2) Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. N. F. 9, 1897) S. 95.

3) Studniczka, Arch. Jahrb. XXVI 1911, S. 117, Anm. 8—9.

4) Taf. 49, 4.

5) Antichita di Ercolano VIII Taf. 72.

6) Babelon-Blanchet, Catal. des bronzes antiques de la Bibl. nat. Paris 1895. Nr. 1481; Walters, Catalogue of bronzes (Brit. Mus.) Nr. 781, abgebildet im Guide to the exhibition illustrating Greek and Roman Life, London 1908, S. 117, Fig. 103.

7) Die Kenntnis dieses und der anderen Thymiateria im Antiquarium verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Sieveking und den Bemühungen des Herrn Dr. Buschor. In liebenswürdiger Weise verschafften sie mir Photographien der Stücke, nach denen Fig. 69—71 hergestellt sind.

2. München, Antiquarium, erwähnt bei Furtwängler a. a. O. (Fig. 70). Das Männchen, das den Tauben Futter streut, scheint nicht antik zu sein.
3. Slg. Niessen in Cöln: Beschreibung röm. Altertümer, dritte Bearbeitung, Cöln 1911, Nr. 3808, Taf. 121.

c) Mit Tieren am Schaft, ohne Tauben an der Schale:

1. Fünf Exemplare im Brit. Museum: Walters, Catalogue of the bronzes, London 1899, Nr. 774, 776, 777, 778, 779.
2. Zwei Exemplare in München (Antiquarium): Furtwängler a. a. O.
3. Zwei Exemplare im Museum Gregorianum: Taf. 48, 1 und 3.
4. Ein Exemplar im Louvre: Phot. Giraudon Nr. 190 (links).

d) Mit Tauben an der Schale und Tieren am Schaft:

1. Sieben Exemplare im Mus. Gregor.: Taf. 48, 4 und 6; 49, 1; 51, 1 und 2; 55, 2 und 5.
2. Zwei Exemplare im Kestnermuseum in Hannover: Führer durch das Kestnermuseum 1900, 1. Abt. S. 68, Nr. 644—645. Publ. auf Ansichtskarten.
3. Drei Exemplare im Brit. Museum: Walters a. a. O. Nr. 775, 780, 781.
4. Je ein Exemplar in Berlin: Friederichs, Kleinere Kunst und Industrie im Altertum Nr. 691.
5. Neapel: Phot. Alinari 11273; nach Ruesch, Guida del museo nazionale di Napoli 1908, Nr. 1689 ist das Gerät sicher etruskisch.
6. Villa di Papa Giulio in Rom: Genaue Beschreibung in den Notizie degli Scavi 1886, S. 358 ff. Publ. auf Ansichtskarte (Anderson 6320).
7. Aus Servigliano: Notizie degli Scavi 1888, S. 413.
8. Louvre: Phot. Giraudon 190 (rechts).

e) Mit Tieren — ursprünglich wohl auch Tauben, wie auf dem einen obenerwähnten Kandelaber aus Armenien — auf den Füssen. Ursprünglich scheinen dann auch die Tauben an der Schale gefehlt zu haben.

1. Drei Exemplare im Mus. Gregorianum: Taf. 49, 2, 4, 5.
2. Je ein Exemplar in Paris: Babelon-Blanchet a. a. O. Nr. 1481,
3. und in Florenz: Notizie degli Scavi 1877, S. 244 (Telamone Nr. 7).

Einen altertümlicheren etruskischen Typus stellt vielleicht das kandelaberförmige Thymiaterion dar, dessen Schaft eine männliche oder weibliche Stützfigur eingefügt ist. Auch die Anwendung dieser Stützfiguren, über die u. a. Ernst Curtius, Arch. Zeitung XXXIX, 1881, S. 14 ff. gehandelt hat, scheint im Orient zu Hause zu sein. Sie findet sich wenigstens bei einem in Megiddo (Palästina) gefundenen Beckenständer[1]), der wohl noch dem 2. Jahrtausend angehört. Dass Geräte dieser Art, wie der schöne Kandelaber in München

1) P. Thomsen, Palästina und s. Kultur in 5 Jahrtausenden 1909 (Samml. „Aus Natur und Geisteswelt" Nr. 260) Abb. 22, S. 56 (nach Schumacher, Tell-el-Mutesellim I.: H. Thiersch, Arch. Anzeiger 1907, Sp. 289—292, Abb. 9.

(Fig. 71, in Vorderansicht: Abbildung 4)[1]), die Stützfiguren archaischen Stils zeigen, als Räuchergeräte gedient haben, kann wohl als sicher gelten[2]). Der von Schumacher erwähnte Dorn im Karlsruher Exemplar[3]) darf allerdings nicht irre machen, denn es scheint der Rest des Nagels nicht von einem Dorn zum Aufspiessen der Kerze herzurühren, sondern das Ende des durch den ganzen Schaft laufenden Eisenstabes zu sein, den Behn a. a. O. S. 4 bei dem Mainzer Exemplar nachgewiesen hat. Bei dem Berliner Exemplar (Friederichs a. a. O. Nr. 687) erscheint es fraglich, ob alle Teile wirklich zusammengehören. Jedenfalls zeigen die jüngeren etruskischen Thymiateria im Kandelabertypus häufig Stützfiguren (vgl. z. B. die unter d 6, e 2 aufgeführten Geräte und Mus. Gregor. Taf. 55, 1, 2, 5). Besonders originell muten einige Geräte an, von denen sich eins in der alten Slg. Pourtalès[4]) befand; ein ähnliches ist im Mus. Gregorianum[5]). Auf dem aus drei Füssen bestehenden Untergestell steht ein nackter Jüngling, der in der erhobenen Linken den Schaft des Thymiaterions von sich weghält, während bei dem zweiten Stück nur in der Mitte ein Stück des Schaftes übriggeblieben ist. Seinen oberen und unteren Teil bilden wiederum Jünglinge, von denen

Abbildung 4.

1) Furtwängler a. a. O. = Micali, Storia 40, 5.

2) Archaisch-etruskisch ist z. B. auch der niedrige Kandelaber im Münchener Antiquarium, dessen untere Schafthälfte von einer auf einem „dreibeinigen Speisetische“ (Furtwängler a. a. O.) stehenden Tänzerin eingenommen wird. In der Schale ist noch der Rest des Nagels zu sehen, an dem vielleicht die Kerze aufgespiesst war. Doch wird dieser auch wohl als Verbindung von Schale und Schaft gedient haben, so dass das Gerät als Thymiaterion aufzufassen ist.

3) K. Schumacher, Beschr. d. Sammlung antiker Bronzen, Karlsruhe 1890, Nr. 419, Taf. 5, 3; Wagner, Grossh. Altertümersammlung Karlsruhe Taf. 16 (Photogr. Wiedergabe).

4) Panofka, Antiques du cabinet du Comte de Pourtalès-Gorgier, Paris 1834, Taf. 40. Die untere Hälfte eines genau entsprechenden Gerätes befindet sich in Berlin: Friederichs a. a. O. Nr. 694.

5) Taf. 55, 7.

denen der obere in der linken Hand die Räucherschale trägt: in ähnlicher Haltung kommen auch solche Jünglinge beim Kottabos[1] vor.

Diese Thymiaterien im Kandelabertypus sind in hellenistischer Zeit verbreitet, da sich eines auf der Berliner Ciste des Triumphators findet, und es liegt kein Grund vor, ihre Entstehung wesentlich früher zu setzen[2]. In Herculaneum und Pompeji sind sie nicht nachweisbar, in Rom dagegen scheinen sie sich länger gehalten zu haben. Denn sie kommen mehr oder weniger reich ausgestattet auf Münzen des Domitian[3] und auch auf alexandrinischen Münzen des Hadrian[4] und des Antoninus Pius[5] vor, ausserdem auf römischen Gemmen[6], die Furtwängler als spät bezeichnet.

Andre Formen etruskischen Räuchergeräts kennen wir nur durch Originalfunde. Ganz eigenartig ist z. B. ein etruskisches Bronzegerät im Louvre[7], bei dem eine nackte mit Armbändern und Halskette geschmückte Frau an die Stelle des Schaftes getreten ist. Sie steht nicht auf dem dreibeinigen Untersatz, sondern auf einem vierrädigen Wagen, dessen Platte an den Ecken mit vier gelagerten Löwen verziert ist. So konnte dies Gerät, das an zwei auf Cypern gefundene fahrbare Kessel[8] erinnert, leicht fortbewegt werden. Die nächste Analogie zu diesem Stück bildet der Bronzewagen von Strettweg[9], der vielleicht auch als Räuchergerät gedient hat.

1. Röm. Mitteil. I 1886 Taf. 12a und 12b; Daremberg-Saglio, Dictionnaire III 1, S. 868, Fig. 4307.

2) Die Thymiateria auf zwei attisch-rotfigurigen Vasen aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Florenz (Milani, Monum. scelti Taf. 2) und in London (Catal. of gr. vases in Brit. Mus. III E 88, publ. von Raoul-Rochette in den Mémoires de l'Institut Royal de France, Académie des inscr. et belles lettres XIII 1838, Taf. IX Nr. 1) endigen nicht, wie es scheinen könnte, in drei niedrige Füsse, was für jonische Herkunft dieses Typus gesprochen hätte, sondern in einen niedrigen, sockelartigen Fuss. Dass nur dessen Umrisslinien angegeben sind und der Raum dazwischen nicht mit Firnis ausgefüllt ist, zeigt auch die weiter unten abgebildete Vase im archäologischen Lehrapparat der Universität Berlin.

3) Cohen, Médailles impériales I Taf. 17, Nr. 315. Viel reicher ist die Verzierung auf einem andern Stück in Berlin: Ausstellung im Kaiser-Friedrichs-Museum Nr. 3786.

4) Münzausstellung im K.-Friedrichs-Museum Nr. 2332.

5) Cat. of greek coins in Brit. Mus. Alexandria Nr. 1132—33.

6) Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium, Berlin 1896, Nr. 378 (Abdruck im Bonner Akad. Kunstmuseum Nr. 261); Nr. 2536 (Taf. 23: das Gerät ruht sicher auf drei Füssen, wie ich am Bonner Abdruck feststellen konnte.); Nr. 2766 (Taf. 24); Nr. 7456 (Taf. 55); vgl. ferner die mir durch Abdrücke in Bonn (Nr. 112 u. 206) bekannten Berliner Gemmen aus den Sammlungen Gerhard und Stosch; Furtwängler, Gemmen Taf. 17, Nr. 41.

7) Phot. Giraudon 189 (rechts) = Micali, Storia degli antichi popoli italiani, Mailand 1835—36, Taf. XI, 4 = Zeitschrift für Ethnologie XXII 1890, S. 73, Fig. 13.

8) Furtwängler, Sitz. Ber. d. Münch. Ak. d Wiss., phil. und hist. Klasse 1899, S. 411 ff.; Gressmann a. a. O. II Abb. 66—67, S. 42—43.

9) Beste Abbildung bei Much, Prähistorischer Atlas Wien 1889 Taf. 41, danach bei Hörnes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa Wien 1898, Taf. 8, Fig. 14, S. 449. Erwähnt bei Furtwängler, Meisterwerke S. 262, wo auch die zusammenfassende Arbeit über die sogen. Kesselwagen von Undset, Zeitschr. f. Ethnol. 1890, S. 56 ff.

Nicht näher zu datieren sind zwei andere, wohl als Thymiateria anzusehende Geräte in Berlin[1]) und in Bonn[2]). Sie gehören beide einem in Darstellungen unbekannten Typus an, der sich durch geringe Höhe (0,24 bezw. 0,18 m) auszeichnet. Beide Geräte zeigen einen sich nach oben verjüngenden Schaft, der sich über einer Platte erhebt. Diese ist bei dem Berliner Stück rund und ruht auf 3 niedrigen Löwenfüssen, bei dem Bonner viereckig und als Standfläche gedacht. Die Schalen haben einen Durchmesser von 11,3 bezw. 12,2 cm. Die des Bonner Stückes hat einen 11 mm breiten Rand, auf dessen Innenseite abwechselnd niedrigere und höhere, meist noch vollständig erhaltene Zacken sich erheben. Auf dem Rand sass offenbar ein Deckel auf, der unten mit entsprechenden Öffnungen versehen war, so dass man durch diese Vorrichtung das Zuströmen der Luft an das in der Schale befindliche Rauchwerk regulieren konnte.

zitiert wird. Kleine Abbildung auch bei Hörnes, Kultur der Urzeit III. Leipzig 1912. Fig. 14, 5, S. 47.

1) Friederichs a. a. O. Nr. 195.

2) Akad. Kunstmuseum J.-Nr. 52.

Inhalt.

		Seite
Kap. I.	Ägyptische Räuchergeräte	2
	A. Die Räuchergeräte des alten Reiches und ihre Entwicklung bis in die römische Zeit	2
	B. Räucherarme	9
„ II.	Arabische Räuchergeräte	15
„ III.	Altbabylonische Thymiateria	16
„ IV.	Thymiateria bei den Assyrern	18
„ V.	Thymiateria im neu-babylonischen Reich	21
„ VI.	Räuchergeräte bei den Hethitern	22
„ VII.	Thymiateria in Palästina	24
„ VIII.	Thymiateria bei den Phöniziern	27
„ IX.	Thymiateria auf Kypros	29
„ X.	Thymiateria bei den Persern	31
„ XI.	Thymiateria bei den Etruskern	32
„ XII.	Thymiateria bei den Griechen und Römern	—
	a) Thymiateria mit schlankem, sich nach unten verbreiterndem Schaft	—
	b) Thymiateria, bei denen der runde Schaft sich über einer dreiseitigen Pyramide erhebt	—
	c) Thymiateria mit dreiseitigem Untergestell, auf dem der Schaft aufsitzt	—
	d) Griechische Thymiateria auf Totenmahlreliefs	—
	e) Thymiateria von kurzer, gedrungener Form aus der hellenistischen und der Kaiser-Zeit	—
	f) Balusterförmige Thymiateria	—
	g) Räuchergerät mit Lampen aus römischer Zeit	—
„ XIII.	Frühchristliche Thymiateria	—
	Anhang: Das Denkmal des Hercules Saxanus aus dem Brohltal	—

Tafelverzeichnis.

Tafel I—IV. Übersicht der Formen von Thymiaterien zu Kap. I—XII.

Tafel V. Thymiaterion aus dem Silberschatz von Toukh el Garmous in Kairo zu Kap. XII e.

Tafel VI. Felsendenkmal des Hercules Saxanus aus dem Brohltal im Museum in Cöln (Anhang).

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Karl Wigand, evangelischen Bekenntnisses, am 28. Juni 1888 zu Ziegenhain (Reg.-Bez. Cassel) als Sohn des Apothekers Ferdinand Wigand und seiner Gemahlin Bertha geb. Pabst.

Nachdem ich $3^1/_4$ Jahre die Volksschule meiner Vaterstadt besucht hatte, wurde ich in die Sexta des Ratsgymnasiums zu Osnabrück aufgenommen. Im Jahre 1900 siedelte ich mit meiner Grossmutter, bei der ich schon in Osnabrück gewohnt hatte, nach Darmstadt über, wo ich nach drei Jahren auf dem Neuen Gymnasium das Einjährigen-Zeugnis erhielt. Wegen Überfüllung des Bonner Kgl. Gymnasiums machte ich noch ein Jahr die Untersekunda des Evgl. Pädagogiums in Godesberg durch, wohin meine Eltern inzwischen gezogen waren, und trat dann in das Kgl. Gymnasium zu Bonn ein, das ich Ostern 1907 nach bestandenem Abiturientenexamen verliess.

Auf Grund des Reifezeugnisses wurde ich im April desselben Jahres an der Universität Bonn immatrikuliert, der ich bis Ostern 1909 angehörte, um dann mein Studium der klassischen Philologie und Archäologie auf den Universitäten Freiburg i. Br. (O. 1909—O. 1910) und Leipzig (O. 1910—O. 1911) fortzusetzen. Von Ostern 1911 ab widmete ich mich hauptsächlich meiner Dissertation, eine Zeit, die Ende Oktober durch den Tod meines Vaters unterbrochen wurde.

Meine akademischen Lehrer waren in Bonn die Herren Boehmer, Brinkmann, Elter, Erdmann, Hashagen, Jäger†, Loeschcke, Marx, von Mess, Nissen†, Solmsen†, Wiedemann, in Freiburg die Herren Aly, Baumgarten, Hense, Rickert, Sauer, Schwartz, Thiersch, Thurneyssen, Übinger, Voege, in Leipzig die Herren Bethe, Jeremias, Schmarsow, Steindorff, Studniczka, Graf Vitzthum von Eckstädt, Volkelt, Zimmern.

Allen meinen Lehrern bin ich zu grossem Dank verpflichtet, besonders den Herren Bethe, Brinkmann, Loeschcke, Marx, Studniczka und Thiersch, dessen freundlicher Anregung die vorliegende Arbeit ihre Entstehung verdankt. Vor allem bin ich Herrn Geheimrat Loeschcke für das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen und seine mir jederzeit gewährte Unterstützung dankbar.

Die mündliche Doktorprüfung fand am 20. Dezember 1911 statt.

Erläuterung zur Typentafel I.

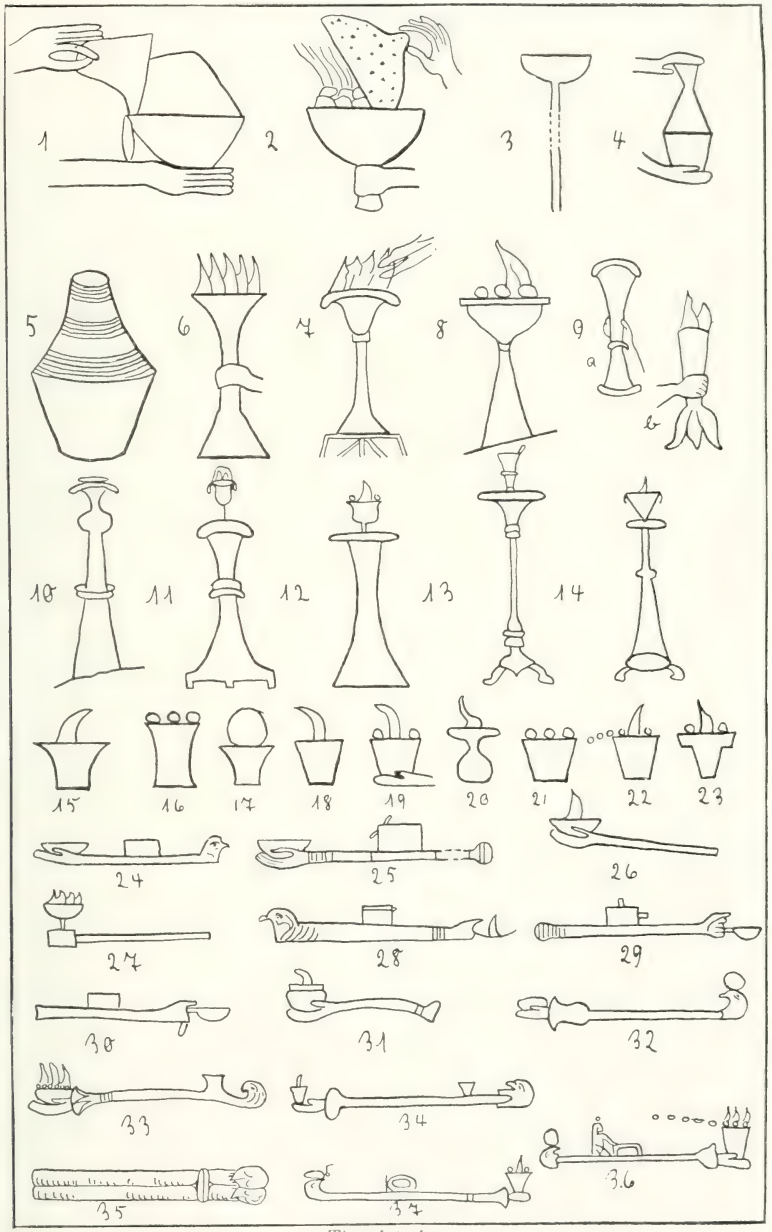
Ägyptische Räuchergeräte.

Seite

Nr. 1—4: Räuchergeräte des Alten Reichs . . . . . 2—4
Nr. 5: Räuchergerät unbestimmter Zeit (koptisch?) in Berlin 5
Nr. 6: Räuchergerät von einem Relief der 11. Dynastie 6
Nr. 7: Räuchergerät des Neuen Reichs 7
Nr. 8: Räuchergerät von einem äthiopischen Relief 7

Nr. 9—14: Räuchergeräte römischer Zeit.

Nr. 9: Räuchergerät von einem Rundaltar im Museo Pio-Clementino . 7
Nr. 10: Räuchergerät von dem Silberbecher von Vicarello 8
Nr. 11: Räuchergerät von einem herkulanensischen Wandgemälde . . 8
Nr. 12: Räuchergerät aus dem ptolemäischen Tempel von Ombos . . 9
Nr. 13: Räuchergerät im Akademischen Kunstmuseum in Bonn . . . 9
(Leihgabe der Berliner Museen).
Nr. 14: Räuchergerät (stark vergrössert) von einer Münze der Kaiserin Faustina (Original in Cöln) . 9
Nr. 15—23: Räuchertöpfe aus verschiedenen Zeiten . . . . . 5—6
Nr. 24—31: Räucherarme des Mittleren Reichs . . . . . 10—11
Nr. 32—34: Räucherarme des Neuen Reichs . . . . . 12—13
Nr. 35: Stiel eines doppelten Räucherarmes im Berliner Museum . . . 13
Nr. 36—37: Räucherarme der ptolemäischen und der Kaiser-Zeit . . . 13—14

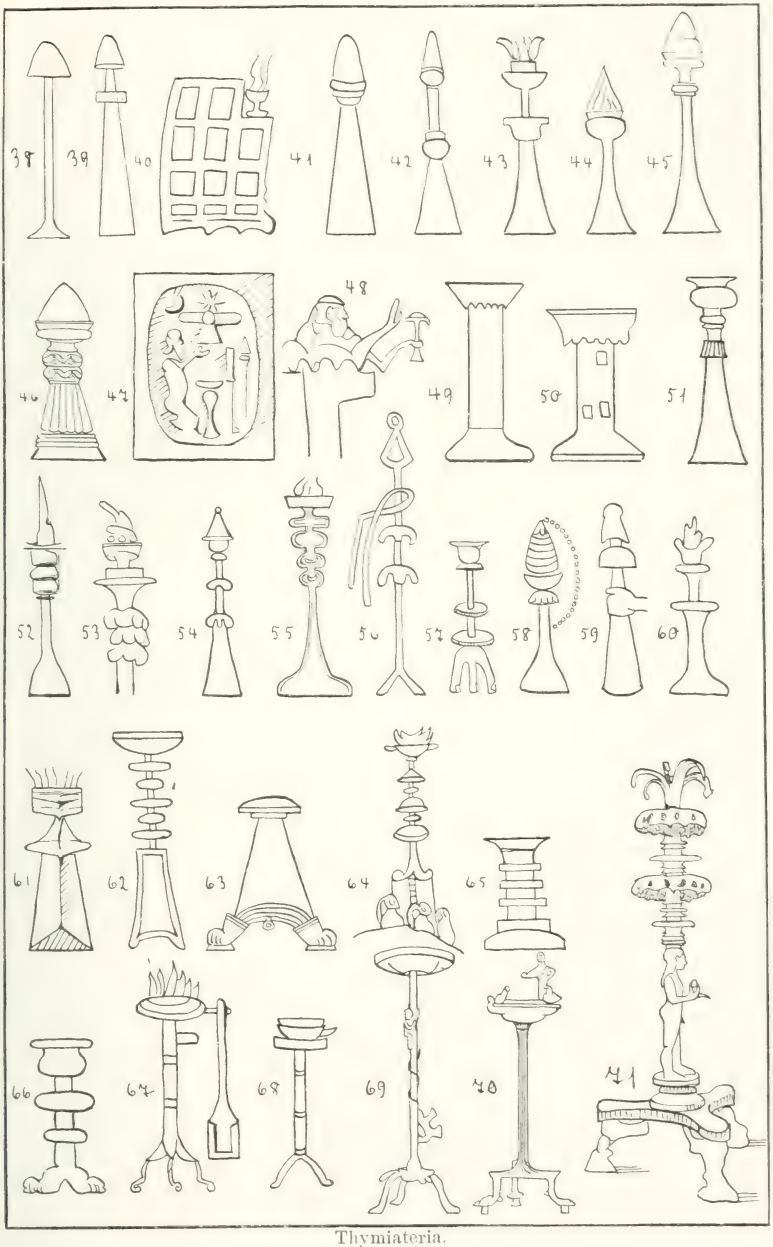


Thymiateria.

Erläuterung zur Typentafel II.

Seite

Nr. 38—40: Alt-Babylonische Thymiateria . . . . . 17—18
Nr. 41—46: Assyrische Thymiateria . . . . . 19—20
Nr. 47: Neubabylonische Gemme in Berlin (VA Nr. 262 22
Nr. 48: Räucherung auf hettitischer Stadtmauer nach einem ägyptischen Relief in Abu-Simbel 23
Nr. 49—51: Palästinensische Räuchergeräte (siehe auch Text-Abbild. 3) 25—26
Nr. 52—55: Phönizische Thymiateria . . . . . 27—29
Nr. 56—57: Cyprische Thymiateria . . . . . 29—30
Nr. 58—59: Persische Thymiateria 31
Nr. 60: Thymiaterion von einem etruskischen Gemälde 32
Nr. 61: Altärchen von einem alt-assyrischen Siegelzylinder 32
Nr. 62: Thymiaterion von einem etrusk. Sarkophag im Brit. Museum 32
Nr. 63: Untersatz eines Thymiaterions (Antiquarium in München) . . 33
Nr. 64—67: Etruskische Thymiateria . . . . . 33—35
Nr. 68: Kandelaber von einem assyrischen Bronze-Relief des 8.—7. Jahrh. 36
Nr. 69—71: Etruskische Thymiateria im Kandelabertypus aus dem Antiquarium in München . . . . . 36—38

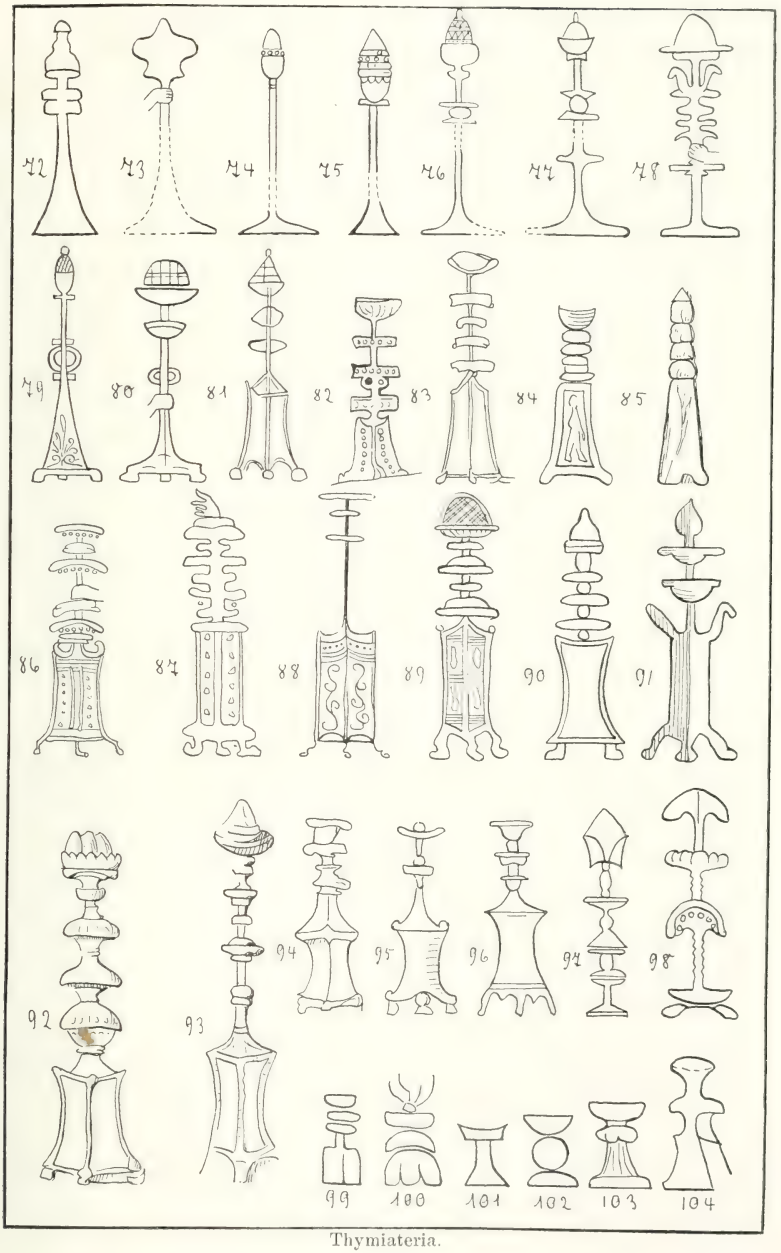


Thymiateria.

Erläuterung zur Typentafel III.

Thymiateria auf griechischen Denkmälern.

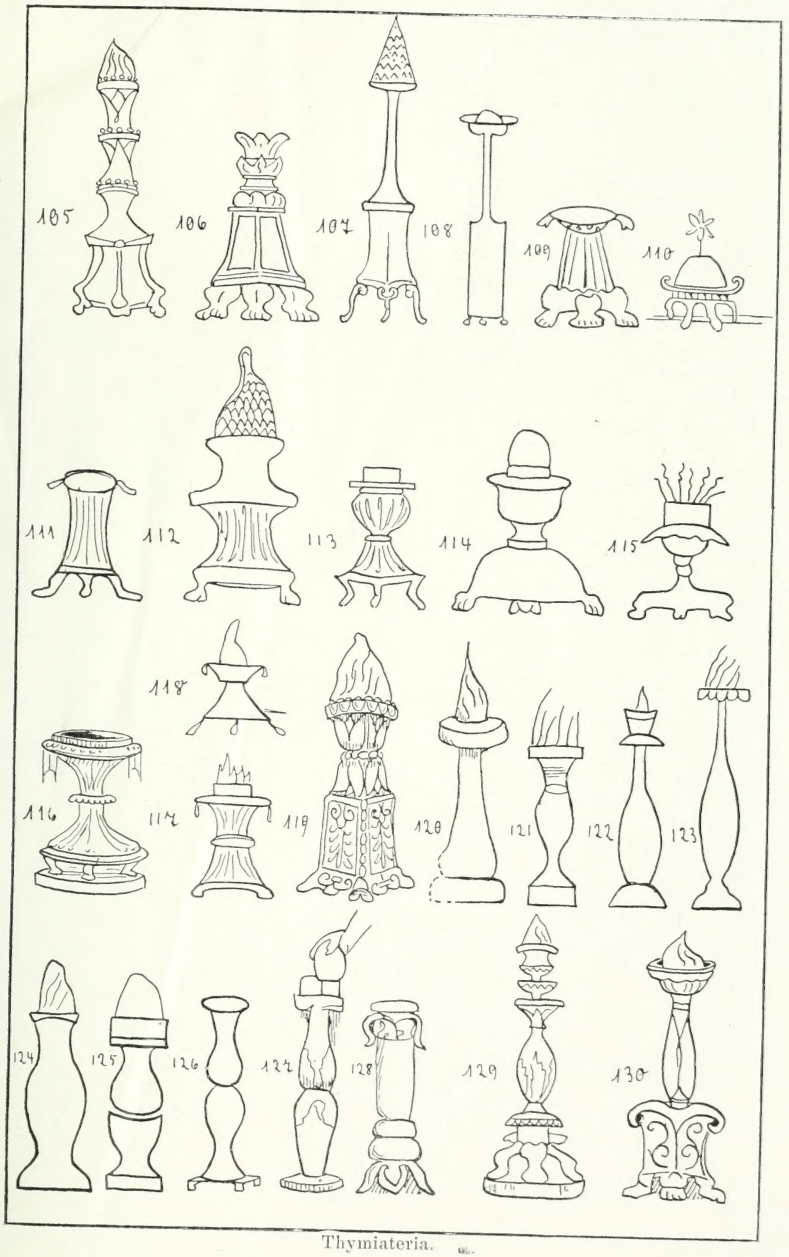
Nr. 72–73: Thymiateria von Vasen des 6. Jahrhunderts.
Nr. 74, 76, 77: Thymiateria auf attisch-rotfigurigen Vasen des 5. Jahrhunderts.
Nr. 75: Thymiaterion auf einem lokrischen Tonrelief.
Nr. 78: Thymiaterion auf einer lukanischen Vase des 4. Jahrhunderts.
Nr. 79—80: Thymiateria auf attischen Vasen aus der Zeit des Meidias.
Nr. 81—83: Thymiateria auf attischen Vasen des 4. Jahrhunderts.
Nr. 84—85: Thymiateria von griechischen Terrakotten.
Nr. 86—89: Thymiateria auf apulischen Vasen.
Nr. 90: Thymiaterion vom Gewandfragment aus Lykosura.
Nr. 91: Thymiaterion von einem Fries aus dem Königspalast in Pergamon (Berlin).
Nr. 92: Thymiaterion von einer arretinischen Vase in Boston (nach Abguss in Mainz).
Nr. 93: Thymiaterion von einem Campana-Relief.
Nr. 94: Thymiaterion von Scherben einer arretinischen Vase im Kestner-Museum zu Hannover.
Nr. 95: Thymiaterion vom Dresdner Schauspielerrelief.
Nr. 96: Thymiaterion von einem Votivrelief in Wiltonhouse.
Nr. 97: Thymiaterion auf Heiligenberger Terra sigillata.
Nr. 98: Thymiaterion auf Rheinzaberner Terra sigillata.
Nr. 99—104: Tisch-Thymiateria von Totenmahlreliefs.



Thymiateria.

Erläuterung zur Typentafel IV.

Nr. 105: Thymiaterion vom Relief des Lollius Alcamenes.
Nr. 106: Thymiaterion von einem Fries mit Opfergeräten im Louvre.
Nr. 107: Thymiaterion von einem Relief in Konstantinopel.
Nr. 108: Thymiaterion auf einer mösischen Münze der Lucilla.
Nr. 109—118: Thymiateria von kurzer, gedrungener Form aus der hellenistischen und der Kaiser-Zeit.
Nr. 109: Thymiaterion von dem Mosaik des Dioscorides in Neapel.
Nr. 110: Thymiaterion von einer jüdischen Münze des Herodes I. in Berlin. (Die Horizontalstriche unten zur Verdeutlichung stammen vom Zeichner.)
Nr. 111: Thymiaterion vom Globus des Atlas Farnese.
Nr. 112: Thymiaterion auf einer karthagischen Votivstele.
Nr. 113: Thymiaterion auf einem Silberbecher aus Boscoreale.
Nr. 114: Thymiaterion vom Sockel der Mainzer Jupitersäule.
Nr. 115: Thymiaterion vom Eingang eines palaestinensischen Grabes.
Nr. 116: Thymiaterion der „aldobrandischen Hochzeit".
Nr. 117: Thymiaterion von einer Münze aus Smyrna (nach 190 n. Chr.).
Nr. 118: Thymiaterion auf einer palmyrenischen Tessera in Berlin.
Nr. 119: Thymiaterion von einem Mischtypus auf einem römischen Grabrelief in Dresden.
Nr. 120—130: Balusterförmige Thymiateria.
Nr. 120, 124—128: Thymiateria von römischen Grab- oder Viergöttersteinen.
Nr. 121: Tymiaterion auf einer alexandrinischen Münze des Trajan (Flamme unsicher).
Nr. 122: Thymiaterion auf einem syrischen Bleisarkophag.
Nr. 123: Thymiaterion auf einem Gemälde im Isistempel von Pompeji.
Nr. 129: Thymiaterion von einem Fries mit Opfergeräten im kapitolinischen Museum.
Nr. 130: Thymiaterion von einem Mischtypus auf einem römischen Altar in Dresden.



Thymiateria.